JAHRES BERICHT 2017

10 JAHRE

uniko
ÖSTERREICHISCHE UNIVERSITÄTENKONFERENZ

2 **Vom Bohren dicker Bretter: Ende gut, alles gut**
Oliver Vitouch

3 **Budget, Rankings, Wertschöpfung: Was im Jahreslauf alles „passiert“**
Elisabeth Fiorioli

4 **Universitätsfinanzierung neu bringt Paradigmenwechsel**
Heinz Faßmann

5 **Zehn Jahre ERC: Ein Raum für ehrgeizige Wissenschafter**
Jean-Pierre Bourguignon

6 **Universitätsbudget als Zufallsprodukt einer todgeweihten Koalition**
JAHRESRÜCKBLICK

8 **Zehn Jahre uniko** GRUSSWORT
Christoph Badelt, Hans Sünkel

9 **Zehn Jahre uniko** GRUSSWORT
Heinrich Schmidinger, Sonja Hammerschmid

10 **Zehn Jahre uniko** GRUSSWORT
Heribert Wulz, Johanna Zechmeister

11 **„So wichtig, wie sich manche Minister nehmen, sind sie vielleicht nicht“**
INTERVIEW Karlheinz Töchterle

14 FOKUS JUBILÄEN: **Akademie der bildenden Künste Wien**
Eva Blimlinger

15 FOKUS JUBILÄEN: **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien**
Ulrike Sych

16 FOKUS JUBILÄEN: **Universität für angewandte Kunst Wien**
Gerald Bast

17 **Den Krisen zum Trotz: Es waren gute Jahre für die Universitäten**
Martin Gerzabek

18 **Universitäten sind Aktivposten für die öffentliche Hand**
Jürgen Janger

19 Forumsnotizen BUDGET

20 **Akademisches Rüstzeug in der postfaktischen Ära**
Petra Wejwar

21 Forumsnotizen FORSCHUNG

22 **Internationale Kooperationen zwischen Sachzwängen und Netzwerken**
Samira Seferovic

23 Forumsnotizen INTERNATIONALES

24 **Hochschulforschung in Österreich als Stiefkind?**
Elisabeth Westphal

25 Forumsnotizen LEHRE

26 **Universitätskarrieren: Neues Modell setzt sich durch**
Doris Schöberl

27 REKTORATSCHRONIK

28 BLICKKONTAKTE 2017

29 **Schrödingers Katze lebt – seit vier Jahren im virtuellen Heim**
Irina Zelewitz

30 **Hinaus in die Welt als Rezept gegen Angst**
Helmut Brandstätter

31 **Die Entdeckung der uniko als Reservoir für Regierungsämter**
Manfred Kadi

32 ORGANE DER UNIVERSITÄTENKONFERENZ

34 STATISTIK 2017

35 GENERALSEKRETARIAT

OLIVER VITOUCH | Präsident
von Juni 2016 bis Dezember 2017

VOM BOHREN DICKER BRETTER: ENDE GUT, ALLES GUT

Universitätsfinanzierung als Serie von Ups & Downs

„Ein Reformziel, zwei Regierungsprogramme, drei Minister – 2017 bot ein Wechselbad der Gefühle."

2017 war ein Jahr der Extreme – zumindest hochschulpolitisch. Zwei Regierungsprogramme und drei Wissenschaftsminister in einem Kalenderjahr sind stark überdurchschnittlich. Ob das epochale Reformziel der „Universitätsfinanzierung neu" (vulgo Studienplatzfinanzierung) erreicht würde oder die Marathonikes abermals auf der Strecke blieben, gestaltete sich dabei äußerst spannend: eine Serie von Ups & Downs.

Ein erstes Up im Jänner 2017, als der damalige Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzende Christian Kern mit seinem „Plan A" einen Paradigmenwechsel einläutet: Erstmals seit sehr Langem äußert sich die SPÖ-Spitze programmatisch zur Universitätsentwicklung. Das Regierungsprogramm von Ende Jänner enthält konkrete Meilensteine zum Einstieg in die Studienplatzfinanzierung. Nach Arbeitssitzungen von uniko und BMWFW im Zweiwochentakt folgt am 10. Mai das große Down: Der Protagonist dieses Jahrzehnteprojekts, Reinhold Mitterlehner, tritt als Vizekanzler, Minister und ÖVP-Obmann zurück; die Republik ist bald darauf im Wahlkampfmodus.

Up & Down am 6. Juni: Kern lädt die 21 Rektorinnen und Rektoren ins Bundeskanzleramt, lässt aber kaum Hoffnung auf Programmumsetzung vor den Wahlen. Stante pede folgen Vorschläge für Alternativmodelle und intensive Überzeugungsarbeit vor und hinter den Kulissen.

Down & Up am 28. Juni: Die parlamentarischen Verhandlungen von ÖVP und SPÖ scheitern. Der Nationalrat aber beschließt sternstündlich eine Steigerung des Universitätsbudgets von 1,35 Milliarden Euro für 2019–2021 (durch Grüne, SPÖ, FPÖ und NEOS). Damit geht der Auftrag einher, bis 31. Jänner 2018 eine Regierungsvorlage zur Studienplatzfinanzierung zu beschließen. Das BMWFW greift den Ball auf und sendet im August einen Begutachtungsentwurf aus.

Die Reform lebt

Das entscheidende Up dann am 16. Dezember: Die Reform lebt! Das Regierungsprogramm Kurz/Strache beinhaltet den Einstieg in die Studienplatzfinanzierung und deren langfristige Umsetzung. Mit Heinz Faßmann wird ein international versierter Vollprofi Wissenschaftsminister. Zwei Monate später sollte das Staffelholz die parlamentarische Ziellinie erreichen. Die Universitäten erhalten 2019–2021 insgesamt 14 Prozent mehr Budget, verbunden mit der moderaten Ausweitung von Aufnahmeverfahren.

Ein Reformziel, zwei Regierungsprogramme, drei Minister – 2017 bot ein Wechselbad der Gefühle. Aber wie wusste schon Max Weber: Politik ist das starke langsame Bohren harter Bretter. Eine als richtig und wichtig erkannte Reform wurde zu guter Letzt, trotz aller politischen Turbulenzen, umgesetzt: *All's Well That Ends Well.*

War sonst noch was, 2017? Allerdings, ein 150-jähriges Verfassungsjubiläum. Am 22. Dezember 1867 trat Artikel 17 des Staatsgrundgesetzes in Kraft: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei."

ELISABETH FIORIOLI | Generalsekretärin

BUDGET, RANKINGS, WERTSCHÖPFUNG: WAS IM JAHRESLAUF ALLES „PASSIERT"

Wie der Nutzen von Investitionen in die Universitäten sichtbar wird

„Es ist passiert, sagte man dort, wenn andre Leute anderswo glaubten, es sei wunder was geschehen." Im Juni 2017 ist mit dem Nationalratsbeschluss über das zusätzliche Budget als Start der Studienplatzfinanzierung tatsächlich ein mittleres Wunder geschehen. Diesem gingen intensive und jahrelange Vorbereitungen voraus, und doch ist der Beschluss im Parlament überraschend anders zustande gekommen als geplant. So könnte man mit dem eingangs zitierten Robert Musil tatsächlich fast sagen: „Es ist passiert."

Was ist 2017 noch „passiert", wenn wir auf die Arbeit der uniko zurückblicken? Ich möchte unter den vielen Dingen zwei Projekte herausgreifen, die – ebenfalls nach intensiver Vorarbeit – verwirklicht wurden. Beide haben indirekt mit dem Thema Finanzierung der Universitäten zu tun; denn beide machen aus unterschiedlichen Perspektiven sichtbar, warum es so wichtig ist, dieses zusätzliche Geld in die Universitäten zu investieren. Beide wurden in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsministerium durchgeführt – was zeigt, dass in diesen großen Fragen alle Beteiligten an einem Strang ziehen.

Rankings zum Vergessen?

„Warum man Hochschulrankings (nicht) vergessen kann", lautete der Titel der Veranstaltung, bei der die uniko-Website universityrankings.at und ein gedruckter Leitfaden vorgestellt wurden. Dies soll eine bessere Einschätzung ermöglichen, was man aus den internationalen Ranglisten wirklich über die Leistungen der heimischen Universitäten erfahren kann und was aufgrund ungleicher Rahmenbedingungen oder mangelnder Datenqualität einfach nicht vergleichbar ist. Bei aller Vorsicht ist ein Zusammenhang jedenfalls offensichtlich, nämlich der zwischen vorhandenem Ressourceneinsatz und Platzierungen. So hat die stets top-gelistete Schweiz ungefähr doppelt so viel Universitätspersonal pro Studentin bzw. Studenten zur Verfügung wie Österreich und investiert pro Einwohnerin bzw. Einwohner und Jahr 99 Euro in die Grundlagenforschung, Österreich hingegen nur 22 Euro.

Dennoch: Rankingplätze allein sagen nichts aus über den Wert der Universitäten für die Gesellschaft. Aber kann man über diesen überhaupt Aussagen treffen? Um auf diese Frage valide und datengestützte Antworten zu geben, hat die uniko zu Jahresende eine Studie des WIFO präsentiert, welche die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Effekte von Universitäten erstmals für ganz Österreich darstellt.

Diese Studie zeigt, dass Universitäten einen unerlässlichen Faktor darstellen, um ökonomische Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft zu sichern; dass sie zum individuellen Wohlstand der Menschen genauso beitragen wie zur Suche nach Antworten auf die großen gesellschaftlichen Probleme. Und deshalb lohnt es, sich für Universitäten einzusetzen, in diesem Jahr und in den kommenden – was immer auch passiert.

UNIVERSITÄTSFINANZIERUNG NEU BRINGT PARADIGMENWECHSEL

Mehr Qualität durch Umstellung auf Drei-Säulen-Modell

„Ich freue mich auf den regen Austausch und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Universitätenkonferenz."

Die heimischen Universitäten sind weiter im Aufwind, die positive Entwicklung der vergangenen Jahre hat sich fortgesetzt: Die finanziellen Mittel konnten aufgestockt werden, das bisher eingeführte Zugangsmanagement hat eine positive Wirkung, die Frauenquote steigt und rund die Hälfte aller Maturantinnen und Maturanten beginnt derzeit ein Studium.

Österreichs Universitäten sind insgesamt also auf einem guten Weg. Dank eines langjährigen Wachstumspfades beträgt die Forschungsquote mittlerweile 3,14 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, auch im System wurden in den vergangenen Jahren wesentliche Verbesserungen erreicht.

Zehn Jahre Diskurs

Nach beinahe zehnjährigem Diskurs konnte endlich ein Durchbruch in der Finanzierungssystematik der Universitäten erzielt werden. Die „Universitätsfinanzierung neu" bringt einen Paradigmenwechsel. Künftig wird es nicht nur mehr Geld für die österreichischen Universitäten geben, sondern auch einen studierenden- und forschungsbezogenen Schlüssel für die finanzielle Verteilung.

Die bisherige Finanzierung durch historisch fortgeschriebene Globalbudgets wird ab 2019 durch ein Drei-Säulen-Modell mit Lehre – Forschung – Infrastruktur abgelöst. Mit künftig zusätzlichem Personal ist diese Umstellung ein zentraler Schritt zur Qualitätsverbesserung in Lehre und Forschung. Er trägt wesentlich zum Qualitätsausbau der Studienbedingungen bei und wird letztlich mehr Studierende zum Abschluss zu führen.

Grundlagen für Wissensgesellschaft

Auf Grundlage dieser finanziellen Verbesserungen gilt es nun, die inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklungen voranzutreiben. Denn gerade in Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung bilden Wissenschaft, Forschung und Innovation mehr denn je die Grundlagen für eine wettbewerbsorientierte Wissensgesellschaft.

So wartet auch im Jahr 2018 eine Fülle an Themen und Aufgabenstellungen auf uns. Ich freue mich auf den regen Austausch und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Universitätenkonferenz und allen Beteiligten für den Wissensstandort Österreich!

ZEHN JAHRE ERC: EIN RAUM FÜR EHRGEIZIGE WISSENSCHAFTER

Qualität als Erfolgsformel des europäischen Forschungsrates

Das abgelaufene Jahr kennzeichnete einen besonderen Moment in der Geschichte des Europäischen Forschungsrats (ERC) mit mehr als 160 Veranstaltungen, die in 40 Ländern spontan organisiert wurden, um den zehnten Jahrestag zu feiern: ein unbestreitbares Zeichen, dass dessen Wirkung die Erwartungen übertroffen hat. Wir sollten dabei niemals vergessen, dass der ERC nach langem Ringen in der Scientific Community und mithilfe vorausschauender Politiker ins Leben gerufen wurde. Lassen Sie mich an dieser Stelle meinen Tribut an meine Vorgängerin Helga Nowotny entrichten – für ihre entscheidende Tätigkeit als Vorsitzende des wissenschaftlichen Rates in einer Zeit, als nichts gesichert war.

Das Grundprinzip, auf dem der ERC beruht, ist es, den Wissenschafterinnen und Wissenschaftern zu vertrauen und ihnen Raum zu bieten, in dem sie ihre ehrgeizigsten Initiativen entwickeln können. Es war und bleibt das Ziel, einzelnen Forscherinnen und Forschern eine langfristige Unterstützung anzubieten, ohne Prioritäten vorzugeben. Das Ziel einer sorgfältigen Auswahl, basierend einzig auf wissenschaftlicher Qualität, wurde zur vielerorts kopierten Erfolgsformel des ERC.

Vorrang für Jungforscher

Auf dieser Wegstrecke von zehn Jahren hat der ERC rund 8.000 führende Forscherinnen und Forscher in ganz Europa gefördert und die Betreuung von mehr als 50.000 Mitgliedern von Forschungsteams sichergestellt. Das Scientific Council des ERC hat der Unterstützung von Forscherinnen und Forschern im Frühstadium ihrer Karriere klaren Vorrang eingeräumt: Zwei Drittel der Stipendienempfänger sind jünger als vierzig Jahre. Damit trägt der ERC signifikant zur Stärkung der nächsten Forschergeneration in Europa bei. Dadurch wird Europa attraktiver für Spitzentalente aus aller Welt; gleichzeitig wurden große wissenschaftliche Ergebnisse hervorgebracht: Mehr als 70 Prozent der abgeschlossenen Projekte führten zu einem wissenschaftlichen Durchbruch oder wichtigen Erkenntnisfortschritt.

Ich möchte auch Österreich gratulieren, dem es gelingt, für so viele wissenschaftliche Talente ein attraktiver Standort zu sein. Das Land hat sich im ERC-Wettbewerb gut geschlagen; bisher haben hier etwa 220 ERC-Forscherinnen und -Forscher gearbeitet und Stipendien in Höhe von 380 Millionen Euro erhalten. Mit adäquater Hilfestellung durch die Regierung lässt sich das sicherlich noch verbessern.

Mit Blick auf das gerade im Entstehen begriffene Forschungsrahmenprogramm der EU müssen wir aktiv werden. Jetzt ist der entscheidende Zeitpunkt gekommen, sich lautstark für erhöhte Investitionen in die Forschung einzusetzen, damit Europas Wohlstand auf lange Zeit gesichert ist. Der ERC kann dafür wichtige Argumente ins Treffen führen, um in den kommenden Jahren weiter zu wachsen, zumal gewiss noch viel mehr hochkreative Köpfe in der Forschung vorhanden sind, die es quer über den Kontinent zu fördern gilt.

UNIVERSITÄTSBUDGET ALS ZUFALLSPRODUKT EINER TODGEWEIHTEN KOALITION

Drei Minister und zwei Regierungen jonglierten mit der Studienplatzfinanzierung

Reinhold Mitterlehner dürfte geahnt haben, dass sich seine politische Karriere als Wissenschaftsminister, Vizekanzler und ÖVP-Obmann dem Ende zuneigt, als er bei seinem vierten und letzten Neujahrsempfang der uniko am 12. Jänner 2017 der versammelten wissenschaftlichen Gemeinde zurief: „Ich wünsche Ihnen alles Gute – und mir gleich dazu." Vier Monate später trat er als Folge des innerparteilichen Drucks von allen Ämtern zurück, nicht ohne sein Bedauern gegenüber den Universitäten auszudrücken, zu deren Angehörigen er offenbar eine Zuneigung entwickelt hatte.

In der Tat war Mitterlehner als zuständiges Regierungsmitglied für die Hochschulen, gemessen an allen Vorgängern und seinem Nachfolger in den vergangenen elf Jahren, von Johannes Hahn (Amtsantritt Jänner 2007) bis Harald Mahrer (Mai bis Dezember 2017), jenes mit der längsten Amtszeit (Dezember 2013 bis Mai 2017). Und das, obwohl ihm die Agenden Wissenschaft und Forschung vom damaligen Parteichef Michael Spindelegger als Rucksack zusätzlich zum Wirtschaftsressort umgehängt worden waren. Dessen ungeachtet entwickelte der gelernte „Kämmerer" Mitterlehner ein kaum erwartetes Engagement und machte die Anliegen der Universitäten zu seinen eigenen, was ihm auch den Respekt der uniko-Mitglieder sicherte.

Allerdings kam die Demission des Wissenschaftsministers für die uniko im denkbar ungünstigsten Moment. „Diese Entscheidung ist auch deshalb schmerzhaft, weil eines der wichtigsten hochschulpolitischen Projekte der letzten Jahre, nämlich die Einführung der Studienplatzfinanzierung, kurz vor einem positiven Abschluss steht", quittierte Präsident Oliver Vitouch Mitterlehners Abgang.

Neuer Minister Mahrer

Noch Ende Jänner hatte es so ausgesehen, als ob die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP bei der „Universitätsfinanzierung neu" erstmals an einem Strang zögen. In einem pompös präsentierten Koalitionspakt für die nächsten 18 Monate wurde ein genauer Fahrplan für die Installierung von „Aufnahmeverfahren und Zugangsregeln, wo erforderlich" propagiert: Konzept Juni 2017, Ministerrat Oktober 2017, Start Jänner 2019. Mit den Rochaden im ÖVP-Regierungsteam – auf Mitterlehners Ministerposten rückte dessen Staatssekretär Mahrer nach – und mit der Aufkündigung des Koalitionspakts inklusive Neuwahlantrag im Herbst sahen sich die Universitäten einmal mehr als Spielball in der zerrütteten Koalitionsehe.

Kurz darauf wurde die uniko mit widersprüchlichen Signalen von Regierungsseite konfrontiert: Am 6. Juni waren die Rektorinnen und Rektoren – eine Premiere in diesem Jahrzehnt – einer Einladung zum Ballhausplatz gefolgt, um vom Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzenden Christian Kern dessen Sicht auf die offenen Fragen des Universitätsbudgets und der Studienplatzfinanzierung zu erfahren. Gleichzeitig zu Kerns Unterstützungszusagen mussten sie jedoch die Blockadehaltungen innerhalb der im Scheidungsprozess stehenden Koalition zur Kenntnis nehmen. Vor der Plenarversammlung der uniko am 12. Juni übermittelte diese einen „Notfallplan" an die Regierung, um wenigstens einen Beschluss über die zusätzlichen 1,35 Milliarden Euro (davon 510 Millionen für die Einführung der Studienplatzfinanzierung) sicherzustellen.

Während sich die ÖVP beharrlich verweigerte und auf die gesetzliche Fixierung von Aufnahmeverfahren und Zugangsregeln als Bedingung für den Geldfluss pochte, ergriff die Opposition die Gunst der Stunde: Auf Initiative der Grün-Abgeordneten Sigrid Maurer beschlossen SPÖ, FPÖ und Grüne im Nationalrat am 28. Juni eine Erhöhung des Universitätsbudgets um 1,35 Milliarden auf 11,07 Milliarden Euro für die Jahre 2019 bis 2021. Die Sorge vor dem Pferdefuß in dem Gesetzeswerk – die nächste Bundesregierung wurde mit einem Beschluss der Studienplatzfinanzierung bis 31. Jänner 2018 beauftragt – erwies sich nachträglich als unbegründet. Die neue türkisblaue Koalition verabschiedete sechs Wochen nach ihrer Angelobung fristgerecht das Gesetz.

Im Rückspiegel betrachtet, war es somit – trotz des Gelöbnisses vom Jänner 2017 – weder der SPÖ noch der ÖVP möglich, ein als richtig erkanntes Projekt für die Universitäten partnerschaftlich zum Erfolg zu führen. Die SPÖ benötigte in aufrechter Koalition die Stimmen zweier Oppositionsparteien für den Budgetbeschluss, die ÖVP hatte sieben Monate später als Kanzlerpartei mit der FPÖ als neuem Juniorpartner in der Regierung kein Problem, die Studienplatzfinanzierung zu verabschieden. Zuvor waren übrigens im Jänner 2018 die Mitglieder der uniko zum zweiten Mal binnen kurzer Zeit zu Gast im Bundeskanzleramt, um die letzten Details zur Studienplatzfinanzierung zu besprechen, dieses Mal mit den neuen Regierungsspitzen Sebastian Kurz/Heinz-Christian Strache.

Die Universitätenkonferenz hatte keine gemeinsame Stellungnahme zu dem im August von Wissenschaftsminister Mahrer (ÖVP) in Begutachtung geschickten Entwurf zur Studienplatzfinanzierung abgegeben. Präsident Vitouch begründete dies Mitte September mit der „sehr heterogenen Ausgangslage" der einzelnen Universitäten in Sachen Finanzierung, Betreuung und Möglichkeit zur Zugangsregelung.

Viel Beifall nach geschlagener Nationalratswahl und Regierungsbildung im Dezember kam für die Bestellung von Mahrers Nachfolger Heinz Faßmann, dem langjährigen Vizerektor der Universität Wien, zum für Wissenschaft und Forschung zuständigen Bildungsminister – dem nunmehr dritten Ressortchef binnen eines Jahres. Vitouch äußerte seine Zuversicht, dass dessen „exzellente Kenntnis der Universitätslandschaft" auch den Erfolg für die anstehenden Reformprojekte verspreche. **mk**

uniko-INTERN

Die Rektorin der Akademie der bildenden Künste, **Eva Blimlinger**, wurde am 11. Dezember bei der Plenarversammlung der **Universitätenkonferenz (uniko)** zur **Präsidentin** gewählt. Sie ist damit die zweite Frau seit Bestehen der Rektoren- bzw. Universitätenkonferenz, die den Vorsitz übernimmt. Erstmals in seiner 107-jährigen Geschichte wird das Gremium ab 2018 von einer Rektorin einer künstlerischen Universität geleitet. **Oliver Vitouch**, Rektor der Universität Klagenfurt, kandidierte nicht mehr und wurde als Vizepräsident bestellt. Als weitere Mitglieder des **uniko-Präsidiums** wurden folgende Rektorinnen und Rektoren gewählt: **Heinz Engl** (Universität Wien), **Edeltraud Hanappi-Egger** (Wirtschaftsuniversität Wien), **Markus Müller** (Medizinische Universität Wien), **Christa Neuper** (Universität Graz), **Sabine Seidler** (TU Wien); Rektor **Tilmann Märk** (Universität Innsbruck) wurde erneut ins Präsidium kooptiert.

CHRISTOPH BADELT | Leiter des Wirtschaftsforschungsinstituts (WIFO)

Rektor der WU Wien 2002–2013 | Präsident der Rektoren- bzw. Universitätenkonferenz von April 2005 bis 2009

SELBSTFINDUNG UND GRATWANDERUNG IN EINEM AUTONOMEN VEREIN

Die Gründung der „Österreichischen Rektorenkonferenz" als gemeinnützige Organisation privaten Rechts war 2003 nicht nur eine juristische Notwendigkeit bedingt durch das neue Universitätsgesetz 2002. Es ging auch um politische Symbolik: Die Vertretung der Universitätsleitungen war nunmehr ein autonomer – also nicht staatlicher – Verein.

Der neue Name Österreichische Universitätenkonferenz ab 2008 konnte zudem berücksichtigen, dass auch Frauen in die Leitungsfunktion der Universitäten einrücken würden – endlich. Und schließlich war der Vereinsname ein Ausdruck des Selbstbewusstseins der Rektorinnen und Rektoren: Sie sind es, die die Universitäten nach außen vertreten.

Der neue Verein musste in den folgenden Jahren viel an seiner Selbstfindung arbeiten. Das gemeinsame Interesse der Universitäten sollte in das Zentrum rücken und das partielle Konkurrenzverhältnis zwischen den Unis zur Seite geschoben werden, bzw. wollte man damit fair umgehen. Diese Gratwanderung war nicht leicht, aber sie gelang doch über weite Strecken; andernfalls wären große Projekte, wie z. B. der Kollektivvertrag der Universitäten, nie zustande gekommen.

Aber auch andere Fragen, wie die Budgetzuweisungen, der Umgang mit den Leistungsvereinbarungen etc., konnten konstruktiv in der uniko abgehandelt werden. Damit sind wir aber auch schon in der Gegenwart: Das konstruktive Aufeinanderzugehen, die Überwindung des institutionellen Egoismus einzelner Unis und der Ausgleich der Interessen zwischen verschiedenen Typen von Unis ist bei jedem Thema neu zu finden. Möge die Übung auch in der Zukunft gelingen!

HANS SÜNKEL | Vorsitzender des FWF-Aufsichtsrats

Rektor der Technischen Universität Graz 2003–2011 | Präsident der uniko von 2010 bis September 2011

AUF ERFOLGSKURS: GEMEINSAME LÖSUNGEN TROTZ INDIVIDUELLER BEFINDLICHKEITEN

Wenn die Wahl zum Präsidenten just mit der Besetzung des Audimax (der Universität Wien) zusammenfällt, dann ist das ein Vorzeichen spannender Jahre – einer intensiven Zeit, die durch Gemeinsamkeiten, aber auch durch erhebliche Unterschiede unserer Universitäten gekennzeichnet war.

Die Implementierung des UG 2002 hatte zwar schon weitgehend stattgefunden, das Ausschöpfen der neuen Möglichkeiten jedoch gerade erst begonnen. Vor allem wurde der gemeinsame Blick auf unser Universitätssystem geschärft, und es wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, um an Problemzonen wie Hochschulplan, Hochschulzugang, Studienplatzfinanzierung und Universitätsbudget Hand anzulegen. Die individuellen Befindlichkeiten unserer Universitäten haben dabei gemeinsame Lösungen nicht wirklich befördert.

Ein Jahrhundert nach Gründung der Österreichischen Rektorenkonferenz sollte das Jahr 2011 doch Anlass gegeben haben, den Mut in beide Hände zu nehmen und die eben angesprochenen Problemzonen zu entschärfen. Seither hat in der Tat eine Vorwärtsbewegung stattgefunden, und die Erhöhung des Universitätsbudgets ist wohl auch als gemeinsamer Erfolg der Universitäten und somit der uniko zu werten.

Kompetenz, Kooperation und Wettbewerb werden auch weiterhin die Leistungsfähigkeit unserer Universitäten bestimmen. Wenn dann auch noch international übliche universitäre Rahmenbedingungen gegeben und die o. a. Problemzonen vom Tisch sind, dann sind wir endgültig in der Zukunft angekommen.

HEINRICH SCHMIDINGER | Rektor der Universität Salzburg seit Oktober 2001

Präsident der uniko von Oktober 2011 bis 2015

GEFAHREN FÜR DIE AUTONOMIE DROHEN NICHT NUR DURCH POLITIK

2008, als aus der Rektorenkonferenz die Universitätenkonferenz wurde, war das UG 2002, das die Universitäten autonom gemacht hatte, bereits implementiert. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Autonomie damals schon gelebte Realität gewesen wäre. Nach den Anlaufjahren, die zur Schaffung des Gesetzes geführt hatten, setzte sich vielmehr die Erkenntnis durch, dass Autonomie kein gesetzlich hergestelltes Faktum ist, das ein für alle Mal eingeräumt und definiert wäre, sondern eine rechtlich zugestandene Möglichkeit, die ständig neu zu gestalten ist.

Das bedeutet, dass Autonomie im politischen Alltag anhaltend neu umrissen und erstritten werden muss. Sowohl aufseiten der Universitäten als auch aufseiten des ministeriellen und politischen „Gegenübers" war bei Gelegenheit auf den Punkt zu bringen, was unter Autonomie konkret, im unmittelbaren Anlassfall zu verstehen sei, und ob sie in dieser oder jener Hinsicht überhaupt gewollt werde. Für keine der beteiligten Seiten eine fix ausgemachte Sache.

Das gilt auch für die Zukunft. Die Gefahr, dass den Universitäten ihre Autonomie durch Ideologie oder Politik bzw. durch überregulierende Steuerung und Administration beschnitten wird, ist genauso latent vorhanden wie die faktische Aushöhlung der Autonomie durch die Universitäten selbst, sobald sie ihre jeweilige Autonomie zulasten von Solidarität untereinander und auf Kosten gemeinsamer Stärke betreiben. Diesbezügliche Wachsamkeit bleibt angesagt.

SONJA HAMMERSCHMID | Abg. zum Nationalrat | Bundesministerin a. D.

Rektorin der Vetmeduni Vienna 2010–2016 | Präsidentin der uniko von Jänner bis Mai 2016

VON NULL AUF ACHT REKTORINNEN: IN EINER DEKADE ZUM TEAM GEFORMT

Ein Jubiläum gibt Anlass, Bilanz zu ziehen. Der Blick auf die Zahlen zeigt, dass die Universitäten trotz chronischer Unterfinanzierung und steigender Studierendenzahlen Beachtliches geleistet haben, in ausgewählten Fächern internationale Spitze sind.

Auch der persönliche Blick zurück ist ein außerordentlich positiver: Ich durfte dieses „uniko-Jahrzehnt" als Unirätin, Rektorin, uniko-Präsidentin, „Spiegelministerin" in der Regierung und als Nationalratsabgeordnete begleiten.

Das UG 2002 hat den Unis nicht nur die Autonomie gebracht, sondern auch die Quotenregelung für alle Gremialorgane. Die Universitäten und damit die Universitätenkonferenz sind in dieser Dekade weiblicher geworden – war ich 2010 noch die einzige Rektorin, so halten wir jetzt bei acht. Ich kann mich noch gut an so manchen skeptischen Blick beim ersten Zusammentreffen in der uniko erinnern. Eine Quereinsteigerin … Doch die 2010 noch traditionellen Strukturen und Denkmuster in der uniko brachen mit dem Generationenwechsel in der RektorInnenschaft rasch auf. Die jährlichen Klausuren haben die uniko-Gruppe zu einem Team geformt – nicht immer einer Meinung, aber in der Lage, erfolgreich Strategien zu erarbeiten und mit Vorgaben der Politik umzugehen.

Die Universitätenkonferenz ist eine laute Stimme in der Gesellschaft für die Universitäten und ihre Anliegen geworden. Das ist dringend notwendig in einer Zeit, in der Nationalismus, Extremismus und Populismus erstarken. Liebe uniko, sei eine mahnende Stimme! Wir brauchen mutige Vor- und Querdenker aus Wissenschaft, Kunst und Kultur.

uniko 10 JAHRE uniko

HERIBERT WULZ | Stv. Sektionschef im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
Generalsekretär der Rektoren- bzw. Universitätenkonferenz von Oktober 2002 bis März 2012

JUBILÄUMSWUNSCH: WENIGER PARTIKULARE INTERESSEN, MEHR MITGESTALTUNG

Mit dem Universitätsgesetz 2002 entfiel die gesetzliche Basis der Österreichischen Rektorenkonferenz. Diese wurde daher Ende 2003, also vor fast 15 Jahren, als privater Verein neu errichtet. Das war ein logischer, von den damals Verantwortlichen durchaus begrüßter Schritt. Eine Einrichtung auf gesetzlicher Basis, aber in der Struktur einer nachgeordneten Dienststelle des Bundes als Stimme der nunmehr autonomen Universitäten wäre bestenfalls ein Anachronismus gewesen.

Die Namensänderung auf „Österreichische Universitätenkonferenz" (uniko) hatte mit der Wahl von Ingela Bruner zur ersten Rektorin einen Anlass, aber tiefere Gründe. In dem nunmehr seit zehn Jahren bestens eingeführten Namen kommt auch ein neues Selbstverständnis zum Ausdruck. Die uniko wollte nie Klub von Rektorinnen und Rektoren, sondern immer Dachorganisation der Universitäten insgesamt sein. Es ist daher wenig verwunderlich, dass die neue Marke „uniko" anfangs nicht von allen im Universitätsbereich Tätigen mit ungeteilter Zustimmung bedacht wurde.

Was darf man der uniko zu ihrem Jubiläum wünschen? Ich meine, die uniko muss sich stärker als aktive Mitgestalterin des Universitätssystems begreifen denn als Sprachrohr des kleinsten gemeinsamen Nenners vieler, wenn auch legitimer, so doch immer partikularer Interessen. Dass sie das kann, hat sie oft bewiesen. Mögen unserer rüstigen Jubilarin also kreativer Geist, konstruktive Kritik, Mut zur Veränderung und ein unverstellter Blick auf die großen Perspektiven beschieden sein!

JOHANNA ZECHMEISTER | Vorsitzende
der Österreichischen Hochschüler_innenschaft 2017/18

DAS STUDIEREN ZU VERBESSERN ALS GEMEINSAMES ZIEL VON ÖH UND uniko

Die uniko ist eine der wichtigsten Playerinnen im hochschulpolitischen Österreich. Als derzeitige Vorsitzende der Österreichischen Hochschüler_innenschaft (ÖH) arbeite ich oft und sehr gerne mit der uniko zusammen. Wir sind in viele Verhandlungen, insbesondere mit dem Ministerium, eingebunden. Wir vertreten ganz unterschiedliche Interessen, haben aber etwas gemeinsam: Wir möchten das Studieren verbessern.

Auch wenn wir ab und zu streiten, bin ich sehr froh, dass es die uniko, eine kompetente und vielseitige Gesprächspartnerin, gibt. Die Herausforderung, so viele verschiedene Unis zu vertreten, ist sicherlich eine große.

Ich muss gestehen, dass ich als „normale" Studentin, bevor ich in der Hochschulpolitik aktiv war, nichts von der uniko wusste. Da war es schon ein besonderes Erlebnis, den eigenen Rektor live zu sehen, was im Studienalltag nicht sehr häufig passiert, um nicht zu sagen: gar nicht. Ich finde den Austausch zwischen den Rektorinnen und Rektoren und auch allen anderen Universitätsangehörigen auf der einen Seite und den Studierenden auf der anderen Seite immens wichtig und denke, das könnte verbessert werden. Es gibt keine Unis ohne Studierende, dessen sollten sich alle bewusst sein.

Universitäten sind für mich Orte des kritischen Diskurses, daher ist es wichtig, diesen auch personengruppenübergreifend zu führen. Das passiert mit der uniko, die ich kennenlernen durfte, und dafür möchte ich mich bedanken.

KARLHEINZ TÖCHTERLE | Abg. zum Nationalrat a. D.
Bundesminister a. D. | Rektor der Universität Innsbruck 2007–2011

„SO WICHTIG, WIE SICH MANCHE MINISTER NEHMEN, SIND SIE VIELLEICHT NICHT"

Karlheinz Töchterle über den Wechsel vom Rektor zum Minister, das „Abservieren" durch die ÖVP und die „linke Bildungspolitik"

Sie waren ab dem Studienjahr 2007 fast vier Jahre Rektor, mehr als zweieinhalb Jahre Bundesminister für Wissenschaft und Forschung und danach knapp vier Jahre Abgeordneter bis November 2017. Welche der drei Aufgaben war die spannendste?
Karlheinz Töchterle: Also die Tätigkeit als Abgeordneter war sicher die unspannendste. Zwischen Rektor und Minister schwanke ich: Rektor war sogar ähnlich spannend, vielleicht nicht so herausfordernd. Ich bin vorher der Universitätspolitik eher ferngestanden, als früherer Institutsvorstand, Fakultätsvorsitzender und Studiendekan war ich schon etwas in dem Getriebe drinnen, aber der Rektor war dann doch ein Sprung. Natürlich sind die Klippen der Politik einer Ministerschaft mit der eines Rektorats nicht vergleichbar, da lauern mehr Gefahren.

Sie haben kurz nach Ihrem Amtsantritt als Ressortchef am Wiener Minoritenplatz im April 2011 auf einen vorangegangenen Brief der uniko an die Bundesregierung – es ging um die Sicherstellung des Uni-Budgets – in launigen Worten erklärt: „Ich habe mir selbst einen Brief geschrieben." Wie haben Sie diesen Rollenwechsel erlebt?
Töchterle: Ursprünglich habe ich es – naiverweise – gar nicht als bedeutenden Rollenwechsel gesehen. Ich dachte, ich agiere aus einer anderen, noch stärkeren Position heraus für die Universitäten. Nur habe ich dann massiv einen gewissen Antagonismus gespürt, den die damaligen uniko-Präsidenten Hans Sünkel und dann Heinz Schmidinger durch das persönlich gute Verhältnis abgefedert haben. Ich habe in meinen ersten Wortmeldungen gegenüber den Rektoren immer gesagt: Ich möchte einer von ihnen bleiben und nicht ein anderer, ein Gegner werden. Aber die Funktionen bringen es mit sich, dass man manchmal in eine gewisse Antithese gerät, gerade in Geldfragen. Ich wusste ja von meiner eigenen Universität, dass man immer etwas hoch anträgt – insofern hatte ich da ein gutes Gewissen. Das zähle ich zu meinen Erfolgen, dass wir eine bedeutende finanzielle Erhöhung erreichen konnten – das war ja die Zeit nach der Budgetkonsolidierung als Folge der Wirtschaftskrise.

Für die sogenannte „Töchterle"-Milliarde, also die Aufstockung des Uni-Budgets für 2013 bis 2015, wurde Ihnen von Ihren früheren Kollegen, auch noch nach Ihrer Amtszeit als Ressortchef, viel Anerkennung zuteil, während Ihr fast verbissener Kampf für die Einführung von Studienbeiträgen bei manchen eher Kopfschütteln erzeugt hat. Haben Sie sich da – im Rückblick gesehen – etwas verrannt?
Töchterle: Ich bin ein überzeugter Befürworter von Studiengebühren – nach anfänglichem Schwanken habe ich mich nach genauerer Überlegung dezidiert auf diese Seite geschlagen, schon als Professor, nicht erst als Rektor, aus mehreren Gründen. Da hat die Freude am politischen Spiel durchgeschlagen, auch wenn das bei mir komisch klingt. Als mir zugetragen wurde – ich hatte damals mit dem Verfassungsrechtler Heinz Mayer gesprochen –, dass es möglicherweise vor dem Verfas-

Karlheinz Töchterle
(Jahrgang 1949)
„Ich habe als Minister gegenüber den Rektoren immer gesagt: Ich möchte einer von ihnen bleiben."

sungsgerichtshof hält, wenn die Universitäten autonom Gebühren einheben, hat es mich extrem gereizt, das auszuloten. Als ich letztlich im Sommer 2013 verloren habe, war das ein wirklicher Rückschlag. Den führe ich auch darauf zurück, dass – so hat man es mir erzählt – im Verfassungsgerichtshof nur eine Stimme für meine Position gefehlt hat. Wenn man naiv ist, hat man eben die Illusion, Gerichtshöfe seien unparteilich. Das sind sie aber nicht. Und wenn dann jemand, der in meinem Sinne parteilich sein könnte, das nicht ist – so wurde es mir dargestellt –, dann verliert man das Match. Das hat mich schon sehr erbittert. Ich habe mich vielleicht nicht verrannt, aber schon ein wenig in das Thema verbissen.

Inwieweit war das bei Ihnen als Minister im Regierungsteam der ÖVP parteipolitisch bedingt?
Töchterle: Ich habe tatsächlich eine immer stärkere Aversion gegen die linke Bildungspolitik entwickelt. Ich bin da dezidiert konservativer geworden und kann das begründen: Es nervt mich an ihr der Gleichheitswahn, mich nervt die Leistungsfeindlichkeit und die staatliche Alimentierung von allem und jedem. Und genau darauf ist mein Eintreten für Studiengebühren gewachsen.

Sie hatten als Minister einen der höchsten Beliebtheitswerte unter den ÖVP-Politikern, als man Sie Ende 2013 gezwungen hat, Ihren Platz in der Regierung zu räumen. Haben Sie die Brutalität auf dem politischen Parkett unterschätzt?
Töchterle: Man hat mich schlicht und einfach abserviert. Das hat mir der Michael Spindelegger *(ÖVP-Obmann Mai 2011 bis August 2014; Anm.)* in einem Fünf-Minuten-Gespräch mitgeteilt – wegen mangelnden Einsatzes für die Partei. Ich war und bin ja kein Parteimitglied, dabei war damals bei der Nationalratswahl die Tiroler Volkspartei, wo ich Spitzenkandidat war, die einzige aus allen Bundesländern, die zugelegt hatte. Die wirklichen Gründe kenne ich bis heute nicht. Aber ich hatte nahezu keine Hintermänner, die mir halfen, mit Ausnahme des Tiroler Landeshauptmannes Platter. Es war für mich eine Mischung aus Schock und gleichzeitig Erleichterung – mein Nervenkostüm ist seit dem VfGH-Urteil im Sommer immer brüchiger geworden. Auch wenn ich mich von der Hysterie, die in der Politik herrscht, nicht habe anstecken lassen, es hat dennoch an mir genagt.

In den vergangenen zehn Jahren gab es sechs Minister, die für die Wissenschaft zuständig waren – in verschiedenen Kombinationen, 2017 sogar drei Ressortchefs. Halten Sie das für bedenklich?
Töchterle: Kontinuität ist in jeder Funktion günstig, wenn jemand ein Amt gut ausfüllt. Andererseits sorgt in der Politik die Beamtenschaft für Kontinuitäten. Wäre das nicht so, erlebten wir bei manchem nicht sehr kompetenten Minister Katastrophen. Ein früherer Rektor der Vetmed hat das krass formuliert: Wozu braucht es noch ein Wissenschaftsministerium? Und ganz so unrecht hat er nicht, wenn man die Autonomie der Unis sehr konsequent weiterdenkt. So wichtig, wie sich manche Minister nehmen, sind sie vielleicht doch nicht. Heinz Faßmann, den ich schätze, hat jetzt aber natürlich mit Bildung, Wissenschaft und Forschung ein weiteres Aufgabenfeld.

Als Abgeordneter haben Sie in Ihrer Abschiedsrede ernüchtert geklungen, als Sie erklärten: „Ich habe den Parlamentarismus als sehr unbefriedigend empfunden." Sie sprachen von Ritualen, die vollzogen werden, und jüngst auch bei einem Vortrag in diesem Kontext von „Inszenierung und Theaterspielen". Inwieweit mussten Sie sich als ÖVP-Wissenschaftssprecher der Koalitionsdisziplin oder dem Klubzwang beugen?
Töchterle: Das war nicht wirklich mein Problem. Der sogenannte Klubzwang hat für mich viel Plausibilität. Wenn – wie in Österreich – die Regierung mehr als 80 Prozent der Gesetzesvorhaben einbringt, muss sie sich auf ihre Fraktionen verlassen können. Es gab dennoch Gesetzesmaterien, wo ich lieber nicht mitgestimmt hätte. Mir sind manche Dinge von Natur aus suspekt, wie etwa die wiederholte Erhöhung der Parteienförderung, auch wenn ich inzwischen weiß, wie Parteien ticken und leben. Einmal habe ich im Nationalrat – Ende Jänner 2014 beim Ministeriengesetz – gegen die Regierungsfraktionen gestimmt, das war gegen die Fusion meines früheren Ministeriums mit dem Ressort Wirtschaft – das hat aber jeder eingesehen.

Und wo hatten Sie noch ein Problem bei der Abstimmung?
Töchterle: Man hat ja schon bei der Nationalratssitzung im September 2008 *(noch Auflösung der Koalition von SPÖ und ÖVP, Anm.)* besonders drastisch gesehen, der SPÖ ist das Staatsbudget ziemlich wurscht. 2017 hat sich das in kleinerem Maßstab wiederholt. Das hat mich extrem geärgert, hier mittun zu müssen, besonders beim Pflegeregress, weil man da keinerlei Finanzierungsüberlegungen angestellt hat. Um diese üblen Praktiken der SPÖ aufzudecken und auch Verantwortung zu zeigen, hätte ich gern dagegen gestimmt, habe es aber aus Bequemlichkeit unterlassen.

War es für Sie als früherer Wissenschaftsminister nachvollziehbar, dass die ÖVP gegen die Erhöhung des Universitätsbudgets um 1,35 Milliarden Euro gestimmt hat, während SPÖ, Grüne und FPÖ dafür waren?
Töchterle: Da war ich auch etwas gespalten. Aber da muss man wissen, dass ich mich im Hintergrund lange und intensiv bemüht habe, endlich diese Studienplatzfinanzierung auf den Weg zu bringen, aber da war nichts zu wollen. Und lange hat ja der Herr Kern *(Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender Mai 2016 bis Dez. 2017, Anm.)* so getan, als ob er auch dieser Meinung wäre. Ich habe mich ja gewundert, wie er sich gegenüber seiner linken Basis durchsetzen würde. Dann hat sich gezeigt, er setzt sich nicht durch und fällt um. Und diesen Umfaller wollte ich herausstellen und nicht zudecken. Deswegen wollte ich bis zum Schluss diese Verbindung – mehr Geld für die Unis, das war mir ja sehr recht, mit der Studienplatzfinanzierung, die war mir genauso wichtig – sicherstellen, nachdem sie die SPÖ mit so einem Wischiwaschi-Passus aufgegeben hat. Ich weiß schon, das hat nach außen hin nicht gut ausgeschaut, dass ich gegen die 1,35 Milliarden Euro stimme. Aber ich war deshalb dagegen, weil diese Mittel nicht mit der Studienplatzfinanzierung verbunden waren.

Das Interview führte Manfred Kadi.

STICHWORT Wissenschaftsressort – Chronologie

1970–1994: BM für Wissenschaft und Forschung (Hertha Firnberg, Heinz Fischer, Hans Tuppy, Erhard Busek)
1995–1996: BM für Wissenschaft, Forschung und Kunst (Rudolf Scholten)
1996–1997: BM für Wissenschaft, Verkehr und Kunst (Rudolf Scholten, Caspar Einem)
1997–2000: BM für Wissenschaft und Verkehr (Caspar Einem)
2000–2007: BM für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Elisabeth Gehrer)
2007–2013: BM für Wissenschaft und Forschung (Johannes Hahn, Beatrix Karl, Karlheinz Töchterle)
2013–2017: BM für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (Reinhold Mitterlehner, Harald Mahrer)
Ab 2018: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Heinz Faßmann)

WIR HABEN WIRKLICH SO RICHTIG GEFEIERT

325 Jahre Akademie der bildenden Künste Wien

Die **Akademie der bildenden Künste Wien** hat 2017 ihr 325-jähriges Jubiläum gefeiert. Wir sind somit eine der ältesten Kunstakademien Mitteleuropas, und wir sind eine der innovativsten und international renommiertesten Kunstuniversitäten der Welt. Und wir haben wirklich so richtig gefeiert.

Zunächst haben wir mit dem Akademiealbum begonnen: ein Führer in 52 Miniaturen von **Amina Handke**. Wöchentlich wurde ein etwa einminütiger Film anlässlich des 325-Jahr-Jubiläums gezeigt. Linda Williams, die renommierte US-amerikanische Filmwissenschafterin, hat uns mit ihrem Vortrag am Vorabend der Feierlichkeiten ein wunderbares Geburtstagsgeschenk gemacht.

Verwandtschaft der Zahlen

Die österreichische Schriftstellerin und stellvertretende Präsidentin der Berliner Akademie der Künste **Kathrin Röggla** verwies in ihrer überzeugenden politisch-poetischen Festrede im Rahmen des Festaktes vor allem auf zukünftige Perspektiven in Institutionen. „An so einem Tag müssen wir nicht 325 Jahre zurückblicken, sondern nach vorne, scheint mir, aber wie soll das noch gehen? 325 Jahre nach vorne können wir nicht denken, heißt es, Gott sei Dank stehen vorher noch andere Zahlen. Die Zahl 325 ist nämlich verwandt mit anderen Zahlen. Ja, Zahlen können Beziehungen untereinander aufnehmen. Selbst wenn es noch unbekannte Zahlen sind, wie die Zahl der Evaluation. Die Bewertung und die Punkte. Die Akademie der bildenden Künste wird sich genauso um diese Zahlen und Points herumdrücken müssen wie das alle Institutionen tun, die sich dafür entschieden haben."

Begleitet wurde der Festakt vom BURLIN MUD's Metal Mang Orkæstra und der Rapperin **Esra Özmen** (EsRAP), die an der Akademie der bildenden Künste in Wien konzeptionelle Kunst studierte, und **Betül Seyma Küpeli** (Shayma).

Am CELEBRATION DAY wurde gezeigt, was Lehrende und Studierende alles machen und können, von Animationsfilmen, Ausstellungen über Performances, Rauminstallationen bis zur GRAND TOUR-TOURS, einem rollenden Kunstsalon als performative Busfahrt. Und am Abend gab es das große Höfefest mit diversen Live-acts und dem abschließenden Höhepunkt, dem großartigen Auftritt von **Peaches**, der kanadischen Electroclash-Sängerin und Musikproduzentin.

Und wie hat **Christoph Becker**, Direktor des Kunsthauses Zürich, als Grußadresse in der Jubiläumsausgabe der Akademie-Zeitung *derdiedas* auch mit Blick auf die Generalsanierung der Akademie so schön geschrieben: „Hört nicht auf, diese ehrwürdige Institution ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken als den Ort von Fortschritt und Erneuerung der Kunst im Bewusstsein einer großen Tradition.
PS: Und wo wird es künftig die besten Feste geben? Keine Frage!" – Es gibt immer einen Grund, zu feiern.

]a[akademie der bildenden künste wien

IN DER WELTSPITZE DAHEIM: AUFSPIEL UND KLANGKETTE

200 Jahre Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Die **mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien** feierte 2017 ein rundes Jubiläum: 1817 gegründet, entwickelte sie sich in den 200 Jahren zu einer der weltweit größten Musikuniversitäten mit rund 3.300 Studierenden, 1.200 Lehrenden und 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Verwaltungspersonal. Pro Semester werden etwa 7.000 Lehrveranstaltungen in 115 Studienrichtungen in den Bereichen Musik, darstellende Kunst, Musikpädagogik, Wissenschaft und Forschung angeboten. Zu den 24 Instituten zählen unter anderem das Max Reinhardt Seminar und die Filmakademie Wien sowie das Institut für Musiktherapie.

Ein besonderes Merkmal der mdw ist auch, dass parallel zu den Kunstinstituten eigene Institute der Musikpädagogik gewidmet sind. Die mdw, ein nationales wie internationales Kompetenzzentrum in der Musikpädagogik, kooperiert mit den drei Pädagogischen Hochschulen PH Wien, PH Niederösterreich sowie KPH Wien/Krems erfolgreich außerhalb des Verbundes.

International und exzellent

Die mdw legt großen Wert auf hohe Internationalität: Es studieren an der mdw Menschen aus 70 Nationen weltweit. Abgesehen von der fachlichen Exzellenz zeichnet die Universität besonders das wertschätzende Miteinander aus, das Bekenntnis zu Gleichbehandlung und die Selbstverständlichkeit der gelebten Inter- und Transkulturalität.

Die mdw zählt nicht nur zu den weltweit größten Musikuniversitäten, sondern auch zu den besten: Seit Jahren wird sie von internationalen Rankings in den Spitzenpositionen gereiht. Um diesen hohen Standard zu halten, ist auch die optimale Betreuungsrelation von essenzieller Bedeutung: So zeichnet sich die mdw durch die individuelle Betreuung in zahlreichem Einzelunterricht aus.

Um jedoch als österreichische Kunstuniversität an der Weltspitze zu bleiben, braucht es zusätzlich zur fachlichen Expertise auch ein Verständnis und Bewusstsein der politisch Verantwortlichen für die Bedeutung von Kunst und Kultur in der Gesellschaft.

Die Feierlichkeiten zu *mdw200* haben gezeigt, dass es ein großes gesellschaftliches Interesse an der mdw und ihren ausgezeichneten Studierenden gibt. Über 1.500 Personen waren etwa im Großen Saal des Musikvereins, um das Studierendenorchester der mdw – das Webern Symphonie Orchester – unter der Leitung von Maestro **Franz Welser-Möst** zu hören. Etwa 3.000 Menschen besuchten das „Aufspiel", eine Leistungsschau der mdw im Wiener Konzerthaus, und mehrere Tausend Menschen schlossen anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums eine Klangkette in der Wiener Innenstadt.

mdw universität für musik und darstellende kunst wien

GERALD BAST | Rektor
der Universität für angewandte Kunst Wien

ÄSTHETIK DER VERÄNDERUNG ALS PERMANENTER AUFTRAG

150 Jahre Universität für angewandte Kunst Wien

Als Geburtsstunde der **Angewandten** gilt das Jahr 1867, in dem Kaiser Franz Josef das Dekret zur Errichtung einer Kunstgewerbeschule unterzeichnete. 1868 begann der Studienbetrieb mit 78 Studierenden, Männern und Frauen. Zum Vergleich: Heute zählt die Angewandte rund 2.000 Studierende. Die Gründungszeit war eine Zeit der Umbrüche und der Aufbruchsstimmung. Das Bürgertum agierte gegenüber Adel und Klerus zunehmend selbstbewusst, basierend auf wirtschaftlichem Erfolg und steigendem Bildungsniveau. Bildung blieb nicht mehr ausschließlich dem Klerus und Adel vorbehalten, „Bildungsbürger" drängten gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Schlüsselberufe für die gesellschaftliche Entwicklung. So auch in die Künste.

In den ersten Jahren der Kunstgewerbeschule wurden die Studien den Bedürfnissen der Kunstindustrie gemäß ausgerichtet, aber die Unterscheidung zwischen „hoher" und „gewerblicher" Kunst stand von Beginn an grundsätzlich infrage. Der bis heute bestehende Anspruch der Angewandten, die – in den (damaligen) Kunstakademien streng getrennten –Kunstsparten miteinander zu verschränken, macht also einen Teil des Gründungsgedankens der Wiener Kunstgewerbeschule aus, es steckt in ihrer DNA.

Beinahe als Ironie der Geschichte könnte es gewertet werden, dass sich aus dem scheinbar utilitaristisch auf Industriebedürfnisse ausgerichteten Unterricht wenig später die Keimzelle der Wiener Secession (1897) entwickelte. Darüber hinaus wird auch die Erneuerung des Kunstbegriffs durch die Wiener Werkstätte (1903) immer untrennbar mit der Angewandten verbunden sein: Die Erneuerung des Kunstbegriffs aus dem Handwerk heraus und der Anspruch, Kunst und Leben zu verbinden, stellten die zentralen Ideen der Wiener Werkstätte dar, die den „Künstler-Entwerfer" ihrer Schule als Ideal ansahen.

Raum für Forschung

1909 eröffnete die Trennung der Schule vom Museum für Kunst und Industrie (heute: MAK) mehr Raum für wissenschaftliche Forschung, die den Anspruch der Schule, Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft zu verbinden und den Kunstbegriff immer wieder zu erneuern – stets im Widerspruch zu „l'art pour l'art" – endgültig besiegelte.

Dieser Logik konsequent folgend wurde an der Angewandten 1984 das erste Studium für Medienkunst in Europa eingerichtet, erfolgreich für ein Programm zur Förderung der künstlerischen Forschung (PEEK/2009) gekämpft, 2016 das erste künstlerische PhD-Studium Österreichs eingeführt und wurden mit TransArts, Art&Science, Social Design und zuletzt 2017 mit Cross-Disciplinary Strategies völlig neue, interdisziplinäre Studien etabliert, die nicht zuletzt den gesellschaftlichen Wandel und den Beitrag der Künste dazu zum Thema haben.
Die Angewandte wird auch künftig ihrer Vorreiterrolle treu bleiben.

MARTIN H. GERZABEK | Rektor
der Universität für Bodenkultur Wien von 2010 bis Jänner 2018

DEN KRISEN ZUM TROTZ: ES WAREN GUTE JAHRE FÜR DIE UNIVERSITÄTEN

Nicht nur die BOKU hat die Herausforderungen gut bewältigt

Mehr als 14 Jahre war ich nun im obersten Universitätsmanagement der Universität für Bodenkultur (BOKU) tätig, acht bzw. neun Jahre in der Funktion des Rektors. Acht Wissenschaftsminister und -ministerinnen durfte ich miterleben, an fünf Entwicklungsplänen mitwirken, ebenso an vier Verhandlungen zu Leistungsvereinbarungen und der Vorbereitung der fünften Periode; 57 Berufungsverfahren wurden seit 2009 abgeschlossen.

Die Studierendenzahlen der BOKU haben sich seit 2003 fast verdreifacht, ebenso die Drittmittelumsätze. Die BOKU steht bei der Studierendenzufriedenheit in Österreich an erster Stelle, weltweit im *Green Metric World University Ranking* an 12. und im *QS World University Ranking* im Bereich Land- und Forstwirtschaft an 35. Stelle. Die Standortinfrastruktur wurde massiv verbessert, die Finanzen sind auf soliden Beinen und die Internationalisierung hat durch die elf englischsprachigen Masterstudienprogramme einen Sprung gemacht. Die meisten der österreichischen Universitäten können für die vergangenen Jahre ähnliche Bilanzen ziehen.

Neue Governance-Struktur

Seit 2004, dem Wirksamwerden des Universitätsgesetzes 2002, hatten die Universitäten große Herausforderungen zu bewältigen – und sie haben das mit Unterstützung eines sehr engagiert agierenden Wissenschaftsressorts sehr gut gemacht. Einerseits war die neue Governance-Struktur des UG 2002 zu implementieren, andererseits ein quantitativ schwer zu bewältigendes Interesse der bildungswilligen Jugend mit Augenmaß zu managen. Krisen gab es dabei etliche, wie z. B. den „Sparerlass" von 2010, die „autonome" Einhebung von Studiengebühren im Jahre 2012 u. a.

Die österreichischen Universitäten werden als profilierte Institutionen mehr als früher wahrgenommen und sind im internationalen Vergleich wesentlich besser als ihr nationaler Ruf. Dies gilt nicht nur für die Kunstuniversitäten, sondern auch für alle anderen Universitäten, die allesamt Forschungsuniversitäten sind – was in Ländern, die die Rankings anführen, nicht der Fall ist. Wir haben es also geschafft, eine breite „Humboldtsche" Spitze der Bildungspyramide im tertiären Sektor zu entwickeln.

Die uniko spielte in den vergangenen Jahren eine wichtige Rolle, die aufgrund der Veränderungen der Governance-Strukturen der Unis und der neuen Konkurrenzsituationen zum Teil erst neu zu definieren war. Die uniko hat diese Transition sehr gut bewältigt und ist – auch aufgrund des professionellen Generalsekretariats – gut für die Zukunft gerüstet.

Persönlich bedanke ich mich bei allen Akteurinnen und Akteuren im Universitätssektor für die gute Zusammenarbeit. Der uniko und den österreichischen Universitäten wünsche ich weiterhin viel Erfolg in ihrer Entwicklung – dies auch aus purem Eigennutz!

JÜRGEN JANGER | WIFO –
Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

UNIVERSITÄTEN SIND AKTIVPOSTEN FÜR DIE ÖFFENTLICHE HAND

WIFO-Studie belegt Universitätseffekte für Wirtschaft und Gesellschaft

„Universitäre Forschung und Lehre wirken mittel- bis langfristig auf die Produktivität einer Volkswirtschaft."

Öffentlich finanzierte Institutionen stehen zunehmend unter Druck, Rechenschaft über ihren Beitrag zu Wirtschaft und Gesellschaft abzulegen. Wichtiger als dies von vornherein abzulehnen, erscheinen die Entwicklung einer transparenten und fallspezifischen Methodologie, solche Beiträge zu erfassen, und klare Hinweise auf Grenzen, die solchen Versuchen gesetzt sind. Unter dieser Prämisse erarbeitete ein WIFO-Team unter meiner Projektleitung und in Zusammenarbeit mit Hochschulforscher Hans Pechar eine systematische Betrachtungsweise wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Universitätseffekte, die auch weitgehend empirisch für Österreich umgesetzt werden konnte.

Viele bestehende Studien des ökonomischen Impacts von Universitäten beschränken sich auf die Berechnung kurzfristiger „Schnitzeleffekte". Wenn Universitätsangehörige oder Studierende im Gasthaus ein Schnitzel bestellen, entstehen dadurch Effekte für weitere Wirtschaftsbranchen. Das Gasthaus muss seine Angestellten bezahlen und das Fleisch bei Lieferanten einkaufen, die ihrerseits wieder Ausgaben tätigen. Aus diesen Kreislaufeffekten fallen Steuern an, die der öffentlichen Finanzierung gegenübergestellt werden.

Diese Methode haben wir als „Eisbergmethode" bezeichnet, denn die größten Effekte werden dabei nicht sichtbar: Universitäre Forschung und Lehre wirken mittel- bis langfristig auf die Produktivität einer Volkswirtschaft durch ihren Beitrag zu Aufbau, Diffusion und Anwendung von Wissen.

Der Tank für Innovationsprozesse

Kurz- und langfristige Effekte gemeinsam ergeben ein sehr klares Bild: Universitäten sind ein „Aktivposten" im heimischen Budget, ein Politikfeld, in dem Ausgaben schon nach relativ kurzer Zeit zu Erträgen für die öffentliche Hand führen. Weitere Daten untermauern die Rolle der Universitäten für Innovationsprozesse. Sie sind in der Regel zwar nicht ihr Motor, aber doch ihr Tank – ohne universitäre Forschung und Lehre würde der Innovationsmotor mittelfristig stark ins Stottern kommen, da ihm neue Grundlagenerkenntnisse, Ideen und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fehlen würden.

Unsere Ertragsberechnungen gelten für schrittweise erfolgende Finanzierungszuschüsse. Starke Steigerungen, wie etwa eine Verdopplung der Universitätsfinanzierung, hätten einen geringeren Ertrag, weil das Geld sinnvoll ausgegeben werden muss, z. B. für talentierte Wissenschafterinnen und Wissenschafter, die in der Regel rar sind. Universitäten stehen im internationalen Wettbewerb um Talente. Bei den Bedingungen für internationale Wettbewerbsfähigkeit gibt es in Österreich noch Aufholbedarf, nicht zuletzt durch die Einführung eines sozial ausgewogenen Zugangsmanagements, das die Kapazitäten in der Lehre mit der Zahl der Studierenden in Einklang bringt.

FINALE ZU UNIVERSITÄTSFINANZIERUNG NEU: MEGAPROJEKT AUF SCHIENE

Abschluss der Vorbereitungen zu Studienplatzfinanzierung

Wie ein roter Faden zog sich das Megaprojekt „Universitätsfinanzierung neu" durch die Plenarversammlungen der uniko und damit – naturgemäß – auch durch die Agenda des **Forums Budget**. Auch wenn man im Ministerium Wert darauf legte, den sperrigen Begriff der „kapazitätsorientierten studierendenbezogenen Studienplatzfinanzierung" in der öffentlichen Diskussion zu vermeiden, so war doch klar: Die Finanzierung der Lehre wird sich in dem Drei-Säulen-Modell des künftigen Universitätsbudgets (Lehre/Forschung/Infrastruktur) an der Anzahl der Studienplätze zu orientieren haben, womit auch eine zahlenmäßige Festlegung derselben verbunden ist.

Angesichts der unterschiedlichen Ausgangslage an den einzelnen Universitäten und der Vorgabe des uniko-Plenums, wonach mit der Einführung des Finanzierungsmodells für alle 21 Universitäten u. a. die volle Abdeckung der Inflation und der Struktureffekte sowie ein Mindestspielraum für die Entwicklung der Universitäten sicherzustellen sei, äußert sich die Vorsitzende des **Forums Budget**, Vizerektorin **Andrea Hoffmann** (TU Graz), über das vom Wissenschaftsressort und den Universitäten erarbeitete und vom Parlament im Jänner 2018 beschlossene Gesetz zufrieden: „Es ist gelungen, für die Leistungsvereinbarungsperiode 2019 bis 2021 eine solide Basis zu schaffen, auf der man aufbauen kann. Unsere Aufgabe wird es nun sein, das Modell voranzutreiben und auszubauen, damit die österreichischen Universitäten auch in Zukunft ihren Studierenden eine entsprechende Betreuung bieten und im internationalen Vergleich mithalten können."

Von der Themenpalette, die das **Forum Budget** in den Vorjahren bearbeitete, wurde neben der „Universitätsfinanzierung neu" auch die „Verordnung über einheitliche Standards zur Kosten- und Leistungsrechnung" (KLR-VO) spruchreif, deren Umsetzung vor der Veröffentlichung auf Universitätsebene in Angriff angenommen wurde.

Kosten- und Leistungsrechnung

Dieses im Rahmen der Hochschulraumstrukturmittel (HRSM) durchgeführte Projekt, das sich bis 2019 erstreckt, hat mehrere Ziele, darunter die Feststellung des Adaptierungsbedarfs für die Implementierung einheitlicher Standards an den österreichischen Universitäten und deren Bedürfnisse. Es wurden mehrere Arbeitsgruppen zur Vertiefung in die unterschiedlichen Themenbereiche der KLR-VO gegründet, die sich über eine hohe Beteiligung aller Universitäten freuen dürfen.

Der Querschnitt der bearbeiteten Materien reichte von Infrastruktur-Themen, wie der Immobilien-Verordnung, bis hin zu der in den künftigen Leistungsvereinbarungen verankerten „Corporate Governance", sprich Grundsätze der Unternehmensführung. Vizerektorin **Hoffmann**: „Der Abgleich der bestehenden gesetzlichen Vorschriften bzw. der Spezifika der Universitäten und Anforderungen einer Corporate Governance für Unternehmen mündete in einer vom **Forum Budget** erstellten Mustervorlage." **mk/cu**

AKADEMISCHES RÜSTZEUG IN DER POSTFAKTISCHEN ÄRA

Vom Nutzen der Universität als glaubwürdige Wissensvermittlerin

Donald Trump leitete mit seinem Amtsantritt als US-Präsident Anfang 2017 eine neue Ära ein, in der der positivistische Zugang zur Unterscheidung von wahr und falsch auf den Kopf gestellt wird. Ein von „intersubjektiver Relativität" geleitetes Verständnis von Wahrheit stellt mit all seiner begrifflichen Ironie auch die Wissenschaft vor neue Herausforderungen. Insbesondere im Hinblick auf die sogenannte Dritte Mission sind die Universitäten mehr denn je als Wegweiser zur objektiven Erkenntnis gefragt.

Im Rahmen der Hochschulgespräche des Forum Alpbach 2017 widmete Professor Michael Ignatieff, Rektor der Central European University, seine Keynote der Freiheit – ein Plädoyer für Persönlichkeitsentwicklung durch Bildung. So spannte er einen Bogen vom „academic freedom" zum „individual freedom" und zu der Fähigkeit, die eigene Welt in einem größeren Kontext zu interpretieren: Identität sei kein Korsett, sondern die Freiheit des Einzelnen, sein Selbst zu definieren. Ganz im Zeichen dieser Grundhaltung war auch die gut besuchte uniko-Veranstaltung „Universitäten im postfaktischen Zeitalter" im Rahmen der Hochschulgespräche angelegt.

Dabei sind sich die Diskutantinnen und Diskutanten auf dem Podium einig: Wo, wenn nicht an der Alma Mater wäre die „kritische Urteilsfähigkeit" zu Hause? Umso wichtiger ist es für die Universitäten, sich dieser Rolle bewusst zu sein und ihre gesellschaftliche Aufgabe als glaubwürdige Wissensvermittlerinnen proaktiv wahrzunehmen. 2017 trugen die österreichischen Universitäten diesem Beteiligungsgrundsatz mit diversen Veranstaltungen Rechnung, darunter „Mapping Univer©ities" (Innsbruck) und die Citizen Science Konferenz (Salzburg).

Open Science, Open Access

Mit Open Science, Open Innovation und Open Access hat auch die Europäische Union die Notwendigkeit, sich nicht nur mit der Wirtschaft, sondern auch mit der Zivilgesellschaft zu vernetzen, längst erkannt. Die Überlegungen für die letzte Phase von *Horizon 2020* sowie für das neunte Rahmenprogramm (FP9) spiegeln diese Bestrebungen wider.

Mitglieder des **Forums Forschung und Entwicklung der Künste** haben sich mittels eines Thinktank-Papiers in den Konzeptionsprozess zum FP9 eingebracht. Vor allem spricht sich das Papier für eine kohärente FTI-Strategie und eine Profilschärfung im FP9 aus, um den gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Als Antrieb für Innovation sind auch hier partizipatorische Elemente gefragt, die letztlich die Akzeptanz für wissenschaftsbasierte Lösungen fördern und deren Rückführung in gesellschaftliche Strukturen vereinfachen und beschleunigen werden. Gerade für erforderliche gesellschaftliche Veränderungen ist die Legitimation entsprechender Konzepte von unten nach oben entscheidend für deren Erfolg.

WIEN – BRÜSSEL UND RETOUR: INPUTS ZUM RAHMENPROGRAMM

Austausch auf europäischer, Zäsur auf nationaler Ebene

Avenue de l'Yser – so lautete die noble Adresse für die 40. Sitzung des **Forums Forschung** der uniko, die am 17. Mai in den Räumen der European University Association (EUA) in Brüssel abgehalten wurde. Hausherrin Leslie Wilson, schon zu Zeiten des vormaligen EUA-Präsidenten und Rektors der Universität Wien, Georg Winckler, als EUA-Generalsekretärin höchst aktiv, begrüßte die angereisten Forumsmitglieder; Thomas Estermann, aus Österreich stammender und für Finanzierungsfragen zuständiger EUA-Direktor, erläuterte die Position der EUA zum 9. Forschungsrahmenprogramm der EU-Kommission nach 2020 (FP9) und machte auf die Tendenzen einer Schwerpunktverlagerung von der Projektförderung hin zur Kreditfinanzierung aufmerksam.

Der Vorsitzende des **Forums Forschung**, Vizerektor **Johannes Fröhlich** (TU Wien) zieht ein positives Resümee über die Exkursion in die EU-Hauptstadt: „Der Austausch mit der EUA und der Kommission war gerade im Vorfeld des FP9, auch durch die persönlichen Kontakte, sehr wertvoll. Aus der positiven Erfahrung ist zukünftig ein Mal pro Vorsitzperiode des Forums eine thematisch fokussierte Brüsselreise geplant." Im Herbst forcierte das **Forum Forschung** seine Bemühungen, gestaltend auf die Erstellung des interministeriellen Papiers für die Verhandlungsposition Österreichs zum FP9 zu wirken. **Fröhlich** pochte dabei auf die Bedeutung des Exzellenz-Gedankens als „Herzstück" des FP9 aus Sicht der Universitäten.

Die seit Jahren laufenden Diskussionen zur Verortung des Thinktanks *Open Access Netzwerk Austria* (OANA) – dieser dient der Koordination von Initiativen sowie der Erarbeitung von Empfehlungen zu Open Science – in der Governance der Universitätenlandschaft wurde 2017 mit dem Beschluss zum Austritt der uniko aus der OANA bereinigt. Unter den Beteiligten bildete sich breiter Konsens darüber, dass die OANA als freier Thinktank erhalten werden soll.

Letztmaliges Forum Alpbach

Eine Zäsur stellt hingegen die letztmalige Teilnahme der uniko bei den Hochschulgesprächen im Rahmen des Forum Alpbach dar. Trotz des starken Interesses und Andrangs bei der vom **Forum Forschung** ausgerichteten Diskussionsveranstaltung „Universitäten im postfaktischen Zeitalter" im August 2017 gaben die Alpbach-Verantwortlichen zu erkennen, dass sie auf eine Fortsetzung der Reihe in dieser Form keinen Wert legten. Die uniko kündigte daraufhin die seit zehn Jahren bestehende Kooperation auf. Vorsitzender **Fröhlich**: „Die uniko wird die Tradition und den Geist dieser Gespräche weitertragen, wobei das Forum bereits ein neues Format erarbeitet hat."

Die Mitglieder des **Forums Forschung** nahmen im Mai den Übertritt des wissenschaftlichen Mitarbeiters im Generalsekretariat, **Wolfgang Nedobity**, in den Ruhestand zum Anlass, für die langjährige verdienstvolle Tätigkeit in der uniko sowie „die exzellente Unterstützung und Betreuung" des Forums zu danken. **mk**

INTERNATIONALE KOOPERATIONEN ZWISCHEN SACHZWÄNGEN UND NETZWERKEN

Anmerkungen zum Ringen um die besten Köpfe

„Es wird auch stark von der Politik abhängen, ob wir uns kosmopolitisch und weltoffen positionieren können."

Den Blick auf das Jahr 2017 gerichtet, seien hier – in Schlagworten verpackt – nachstehend mehrere Themenblöcke aus den Sitzungen des **Forums Internationales** sowie aus zahlreichen anderen Treffen und Netzwerkaktivitäten skizziert, die mich als Referentin am meisten beschäftigt haben und mir wohl auch in Zukunft zu denken geben werden, allen voran die Fragen der **Internationalisierungsstrategien** und ihrer Abstimmung mit Stakeholdern sowie der konkreten internationalen Kooperationen.

Im Lauf der Gespräche haben sich für mich eine Reihe von offenen Fragen herauskristallisiert, wie etwa bei den Internationalisierungsstrategien: Wollen wir alle eine „universitäre Dachmarke Österreich"? Inwieweit werden alle öffentlichen Universitäten gleichwertig in die *public science diplomacy* in Österreich einbezogen? Detto bei **internationalen Kooperationen**: Was ist die Rolle der uniko in der „Arbeitsgruppe China", welche Rolle war der uniko beim Besuch der Iran-Delegation zugedacht?

Auch für die **Hochschulmobilitätsstrategie** ist zu klären, welchen Stellenwert diese in naher Zukunft haben soll und wie diese mit „Erasmus plus" ab 2021 in Zusammenhang stehen wird. Bei der **Fremdenrechtsnovelle** im Oktober 2017 war die Aufgabe der uniko, auf mögliche Probleme bei den Neuerungen im Zusammenhang mit dem Austausch von Wissenschafterinnen und Wissenschaftern aufmerksam zu machen. Und eine Zwischenbilanz wird derzeit bei der **MORE-Flüchtlingsinitiative** der uniko gezogen, die für 2018 und darüber hinaus neue Anstöße bringen wird.

Schließlich beschäftigte sich das Forum Internationales mit einem vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) präsentierten Projekt „Weltweit studieren" – ein professionelles Marketingkonzept, das frisch, jung und innovativ wirkt und die *new digital natives* im Globalisierungszeitalter zu „weltoffenen Menschen" formen möchte.

Förderung der Mobilität

Im Ringen um die besten Köpfe aus der Wissenschaft werden uns auch 2018 noch einige Themen stark beschäftigen: die Erhöhung von Auslandsaufenthalten und Förderung von Mobilität, ohne gleichzeitig einen „Braindrain" zu verursachen, sowie die Förderung von internationalen Universitätskooperationen – das bedeutet, eine stärkere Willkommenskultur für ausländische Spitzenwissenschafterinnen und -wissenschafter ohne bürokratische Hürden zu etablieren.

Letztlich wird es nicht nur von der Scientific Community, sondern auch stark von der Politik abhängen, ob wir uns kosmopolitisch und weltoffen positionieren können oder nach innen gerichtet verschließen.

GERMANISIERUNG UND BRAINDRAIN: uniko-STUDIE WIDERLEGT KLISCHEES

Nicht erst mit der Regierungsbildung zum Jahresende 2017 schaffte es **Heinz Faßmann** auf die ersten Seiten der Gazetten. Der nunmehrige Wissenschaftsminister hatte als Vizerektor der Universität Wien und Mitglied des **Forums Internationales** der uniko einen nicht alltäglichen medialen Coup gelandet. Die Ergebnisse einer vom Forum durchgeführten Studie, konkret von Faßmann und uniko-Referentin **Nadine Shovakar**, zum Thema „Germanisierung" der österreichischen Universitäten schafften es mit der Schlagzeile „Brain-Drain nach Deutschland" zum Aufmacher der PRESSE-Ausgabe vom 8. Feber 2017. Zwar komme „jeder zehnte Forscher an einer österreichischen Universität aus Deutschland", so der Vorspann, doch „proportional betrachtet wandern zu viele Österreicher ins Nachbarland ab". Quod erat demonstrandum.

Diesen Nachweis zu führen, hatten sich der Autor und die Autorin zur Aufgabe gemacht, um die medial transportieren Klischees auf wissenschaftlicher Basis zu entkräften, wobei noch eine Menge weiterer Detailergebnisse zutage gefördert wurde, wie etwa: „Österreich ist absolut oder zumindest relativ ein Nettoexporteur des universitären, wissenschaftlich-künstlerischen Personals. Österreich ist durch einen Braindrain gekennzeichnet, nimmt das aber nur ausnahmsweise wahr", lautete eine der Kernaussagen der uniko-Studie.

Mobilität war auch das Stichwort, unter dem das **Forum Internationales** gegenüber dem Wissenschaftsministerium Verbesserungen bei der Umsetzung der künftigen

Mobilitätsschübe und Impulse auf EU- und nationaler Ebene

EU-Programmgeneration ERASMUS plus nach 2020 einforderte. Die Hochschulen wünschen eine möglichst frühe Einbindung z. B. in EU-Arbeitsgruppen, um ihre Erfahrungen einfließen zu lassen. Rektorin **Elisabeth Freismuth** hält dazu als Forumsvorsitzende fest: „Wir wollen damit die Mobilität sowohl von Studierenden bei innereuropäischen und internationalen Studienaufenthalten sowie Praktika erhöhen als auch bei Lehrenden sowie beim allgemeinen Personal. Somit sind Vereinfachungen bei der Beantragung eine wesentliche Voraussetzung."

Abstimmungsbedarf mit Außenministerium

Auch auf nationaler Ebene besteht offensichtlich Abstimmungsbedarf zwischen den Aktivitäten des Außenministeriums (BMEIA) und den Wissenschaftsinstitutionen, wie sich bei einem Erfahrungsaustausch zwischen einer Spitzenvertreterin des BMEIA mit den Mitgliedern des **Forums Internationales** kurz nach dem Jahreswechsel 2017/18 herausstellte. Da an manchen Standorten im Ausland der jeweilige Kulturattaché die Agenden der Wissenschaft „nebenbei" mitbetreut, schlug Forumsvorsitzende **Freismuth** vor, das BMEIA sollte doch, wie in anderen Ländern üblich, Informationsbroschüren über die heimischen Universitäten in Umlauf bringen. „Damit könnten die Botschaften und Konsulate als Werbeträger für das universitäre Angebot ihres Heimatlandes einen wichtigen Beitrag leisten", regt Rektorin **Freismuth** an. **mk**

ELISABETH WESTPHAL | Referentin
für Bologna-Prozess und Lehre

HOCHSCHULFORSCHUNG IN ÖSTERREICH ALS STIEFKIND?

Verstärkte institutionelle Verankerung wäre wünschenswert

Hochschulforschung ist ein relativ junges Forschungsgebiet, das die Hochschule per se zum Forschungsgegenstand hat. Sie ist somit ein „gegenstandsorientiertes Forschungsgebiet“[1] aus den Kultur- und Sozialwissenschaften, das interdisziplinär angelegt ist. Zudem speist es sich „durch die Verbindung von Methoden, Theorien, Erkenntnissen und Wissen aus verschiedenen Disziplinen (…) und (lebt) von der Ergänzung und Verbindung der disziplinären Zugänge“.[2]

In Österreich gibt es – anders als in Deutschland – nur einige kleinere Einheiten an Forschungseinrichtungen, die sich mit der Beforschung hochschulischer Themen auseinandersetzen.

So finden sich neben dem Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung, das von der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Universität Klagenfurt derzeit noch am Standort Wien angesiedelt ist, einige (kleinere) Einheiten, etwa am Institut für Höhere Studien (IHS), im Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) oder den Fachbereich Wissenschaftliche Weiterbildung und Bildungsmanagement der Donauuniversität Krems (DUK). Auch einige Professorinnen und Professoren behandeln einzelne universitätsgeschichtliche bzw. hochschulrelevante Themen.

Aus diesem Grund gibt es in Österreich mehrere Bereiche, in denen häufig keine Studien vorhanden sind (z. B. gibt es keine groß angelegten Forschungsarbeiten zur Implementierung der Bologna-Reform oder zur Umstellung auf die Bachelor- und Master-Studienarchitektur).

Mehr Netzwerkmitglieder

Mit dem Ziel, die Hochschulforschung in Österreich sichtbarer zu machen, trafen sich im Juni 2015 erstmals einige interessierte Hochschulforscherinnen und -forscher an der DUK. Es galt, einen Überblick über Personen, Institutionen und aktuelle Projekte der Hochschulforschung zu erarbeiten. Seither werden pro Jahr zwei Treffen der Netzwerkmitglieder angesetzt, deren Zahl mittlerweile stark angestiegen ist. Im Dezember 2017 fand die erste Konferenz unter dem Titel *Beiträge der Hochschulforschung zur evidenzbasierten Hochschulentwicklung* am IHS statt, in der die Breite der beforschten Themen dokumentiert wurde.

Die rege Teilnahme lässt hoffen, dass die Hochschulforschung ihre Rolle als Stiefkind verliert und es auch hierzulande zu einer verstärkten institutionellen Verankerung kommt.

---

1 Ulrich Teichler, Chancen und Grenzen der vergleichenden Hochschulforschung, In: Barbara Kehm und Ulrich Teichler (Hrsg.), Vergleichende Hochschulforschung. Eine Zwischenbilanz. Themenband II (Werkstattberichte 50, Kassel 1996), S. 45.

2 Christian Schneijderberg, Katharina Kloke und Edith Braun, Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung, In: Die Hochschule Bd. 2 (Wittenberg 2011), S. 7.

QUALIFIKATION, MATURAKLASSEN UND SOZIALE DIMENSION ALS KEYWORDS

Kritische uniko-Begleitung von Bildungsreformen

Die Erstellung eines Nationalen Qualifikationsrahmens (NQR), die vorwissenschaftliche Arbeit für Maturantinnen und Maturanten, die „soziale Dimension“ in Aufnahmeverfahren an Universitäten: drei wesentliche, teils heikle Themen aus der bunten Palette des **Forums Lehre**, die auch 2017 wie schon in den Vorjahren reichlich bestückt war. Der Vorsitzende des Forums, Vizerektor **Martin Polaschek** (Universität Graz), äußert sich zu den Ergebnissen der Sitzungen durchaus zufrieden und hebt hervor: „Die uniko ist Ideengeberin beziehungsweise kritische Begleiterin bei zahlreichen bildungspolitischen Themen, vom Bologna-Prozess bis zu den vorwissenschaftlichen Arbeiten.“

Auf Basis der Vorarbeiten des **Forums Lehre** hat die uniko zum Jahresende eine Darstellung des NQR erarbeitet, der sich die Fachhochschul-Konferenz (FHK) und die Österreichische Privatuniversitätenkonferenz (ÖPUK) angeschlossen haben. Das gemeinsame Ziel war es, die Sicht des tertiären Sektors auf die Zuordnungen der einzelnen Qualifikationen betreffend formales Lernen (gesetzlich reguliert), nonformales Lernen (gesetzlich nicht geregelte Weiterbildungsangebote) und informelles Lernen (am Arbeitsplatz oder in der Freizeit erworbene Qualifikationen) auf acht Niveaus abzubilden.

Vermeidung von Missverständnissen

Für den Hochschulbereich sind gemäß dem Bologna-Qualifikationsrahmen bzw. dem Rahmen für den Europäischen Hochschulraum die obersten drei Niveaus vorgesehen. Somit entspricht ein Bachelorabschluss einer Universität, Privatuniversität bzw. Fachhochschule dem Niveau 6; ein Masterabschluss dem Niveau 7 und ein Doktoratsabschluss dem Niveau 8. **Elisabeth Fiorioli**, Generalsekretärin der uniko, stellte dazu – auch gegenüber Medien – klar: „Für die uniko ist es wichtig, allfällige Missverständnisse zu vermeiden, wonach etwa mit der Zuordnung eine automatische Berechtigung für die Zulassung zu Hochschulstudien gegeben wäre.“

Die 2016 begonnene Kooperation des **Forums Lehre** mit dem damaligen Unterrichtsressort in puncto „vorwissenschaftliche Arbeiten“ für die Ablegung der Matura führte auch im Vorjahr zu einem intensiven Austausch mit den Mitgliedern des Forums: „Es besteht hier die Sorge, dass Schülerinnen und Schüler überfordert werden, insbesondere jene aus bildungsfernen Schichten. Zudem besteht die Gefahr, dass die Eltern anstelle der angehenden Studierenden diese Arbeit verfassen“, gibt Vorsitzender **Polaschek** zu bedenken.

Eine Arbeitsgruppe des Forums unter dem Vorsitz von WU-Rektorin **Edeltraud Hanappi-Egger** beschäftigte sich mit mehreren Eckpfeilern, die im Sinne einer besseren sozialen Durchmischung von Studierenden an Universitäten verfolgt werden. Die Forumsmitglieder waren sich u. a. darin einig, dass Quoten für sogenannte First Academics nicht ohne entsprechende Begleitung, etwa in Form von Mentoring-Programmen, eingeführt werden können. **mk**

DORIS SCHÖBERL | Referentin
für Rechtsfragen und Dachverband der Universitäten

UNIVERSITÄTSKARRIEREN: NEUES MODELL SETZT SICH DURCH

Assoziierte Professorinnen und Professoren auf dem Vormarsch

Die Bemühungen der heimischen Universitäten um international attraktive Stellen wurden 2017 zügig umgesetzt. Aufbauend auf dem bisherigen Karrieremodell des Kollektivvertrages (KV) bleiben Jungforscherinnen und Jungforscher mit dem Erreichen der Qualifizierungsvereinbarung (QV) zwar weiterhin Assoziierte Professorinnen bzw. Professoren. Allerdings sind sie nun der Kurie der Universitätsprofessoren und -professorinnen angehörig und haben somit organisationsrechtlich die gleichen Rechte und Pflichten. Wie das Diagramm beweist, hat sich die Kopfzahl der Assoziierten Professorinnen und Professoren nach dem KV-Modell binnen acht Jahren verzehnfacht.

Der KV für den Universitätsbereich trat am 1. Oktober 2009 in Kraft, seit Oktober 2016 kann es keine Neuaufnahmen bei Assistenzprofessorinnen und -professoren des alten Typus mehr geben. Die nachstehenden Daten zeigen, dass das neue System bereits umgesetzt wird, obwohl die Universitäten umfangreiche Vorarbeiten zu leisten hatten, wie etwa die Überarbeitung des Entwicklungsplans und Aufnahme von Regelungen in die Satzung. Zusätzlich besteht nun für Assoziierte Professorinnen und Professoren (des KV-Typs und des UG-Typs) die Möglichkeit, aufgrund eines Auswahlverfahrens gem. § 99 Abs. 4 UG Universitätsprofessor bzw. -professorin zu werden (mit Titel und Gehalt eines Universitätsprofessors).

Von den 15 wissenschaftlichen Universitäten haben bereits sieben Universitäten Personalaufnahmen im neuen System, konkret waren das allein im Jahr 2017:

- 26 Universitätsprofessorinnen und -professoren (gemäß § 99 Abs. 4 UG)
- 4 Assoziierte Professorinnen bzw. Professoren
- 39 Laufbahnstellen

Ein Beweis, dass der Einstieg in das neue Karrieremodell geglückt ist.

Karrierestellen KV-Modell 2009–2016

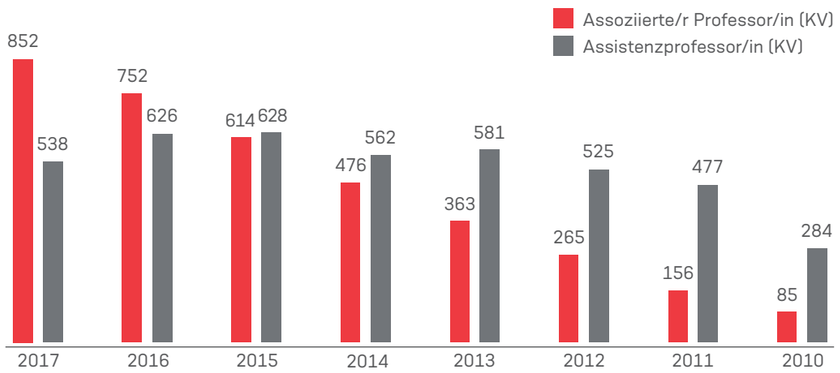

Diagramm: Kopfzahlen; Daten des unidata – hochschulstatistisches Informationssystem des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung

1 REKTORIN UND RAPPERINNEN. *Hyperkultur*, eine Rap-Performance von **Esra Özmen** und **Betül Küpeli** anlässlich des Festakts 325 Jahre Akademie der bildenden Künste Wien am 21. Juni in der Aula am Schillerplatz. Links außen: Rektorin **Eva Blimlinger**, daneben die Vizerektorinnen **Andrea Braidt** und **Karin Riegler**.

2 REKTORIN UND SOPRANIST. Der Wiener Sängerknabe Hamza (11) unter der Obhut von Rektorin **Ulrike Sych** bei der „Klangkette" in der Wiener Innenstadt am 7. Juni anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Universität für Musik und darstellende Kunst (mdw).

4 MINISTERIN UND REKTORIN. Rückkehr nach Wien-Floridsdorf: Bildungsministerin **Sonja Hammerschmid** gratuliert **Petra Winter**, ihrer Nachfolgerin als Rektorin der Veterinärmedizinischen Universität, anlässlich der feierlichen Inauguration am 23. Juni.

3 KANZLER UND PRÄSIDENT. Encore Amadeus: Frankreichs Staatspräsident **Emmanuel Macron**, Musikliebhaber und ausgebildeter klassischer Pianist, begleitet von Österreichs Bundeskanzler **Christian Kern**, anlässlich seines Besuchs in einer Klavier-Meisterklasse von Macrons Landsmann **Dominique Merlet** (rechts) im Rahmen der Internationalen Sommerakademie Mozarteum am 23. August.

5 MINISTER UND REKTOR. Startschuss für die neue Vorklinik: **Harald Mahrer**, Kurzzeit-Wissenschaftsminister (links) und **Markus Müller**, Rektor der Medizinischen Universität Wien, bei der Präsentation des Campus Mariannengasse, eines gemeinsamen Bauprojekts von BMWFW, Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) und MedUni, am 19. September.

6 REKTOR UND TEAM. Inauguration in der Hofburg zu Innsbruck: das neue Rektorat der MedUni Innsbruck mit Rektor **Wolfgang Fleischhacker** (zweiter von links), mit den Vizerektorinnen **Christine Bandtlow** (rechts) und **Manuela Groß** sowie Vizerektor **Peter Loidl** beim Festakt am 13. November.

1 BILATERAL. Dernière an der Adresse Wiener Stadtpark: **Vizekanzler** und Bundesminister **Reinhold Mitterlehner** beim Small Talk mit **Oliver Vitouch**, Präsident der uniko (links), anlässlich des traditionellen und für den Wissenschaftsminister letztmaligen uniko-Neujahrsempfangs am 12. Jänner im Festsaal der Raiffeisen Zentralbank Wien.

2 KOLLEGIAL. uniko-Präsident **Oliver Vitouch**, flankiert von seinen Vorgängern, dem vormaligen Rektor der TU Graz, **Hans Sünkel** (links), und dem Rektor der Universität Salzburg, **Heinrich Schmidinger**, beim Neujahrsempfang.

3 REGIONAL. Doppelte Premiere in Graz: Erstmals in der Geschichte der uniko fand am 24. April eine Plenarversammlung außerhalb einer Universität statt, erstmals in einem Medienhaus, auf Einladung des STYRIA-Verlags. Vor dem Besuch des Newsrooms der KLEINEN ZEITUNG wurde zum Foto im Penthouse des Styria Towers gebeten.

4 INTERNATIONAL. Keine Premiere in Brüssel: Bereits zum zweiten Mal nach 2011 richtete am 17. Mai das Forum Forschung in den Büroschluchten der EU-Hauptstadt eine Sitzung aus. Forumsvorsitzender **Johannes Fröhlich** (ganz links); BMWFW-Sektionschefin **Barbara Weitgruber** (vorne rechts).

5 MEHRDIMENSIONAL. Pressekonferenz der uniko mit Präsentation der WIFO-Studie durch Präsident **Oliver Vitouch** und den Autor **Jürgen Janger** (rechts) am 6. Dezember im Wiener Café Landtmann.

6 TRILATERAL. Premiere am Wörthersee: Erstmals war am 21./22.9. die Universität Klagenfurt Gastgeber des trilateralen Treffens der Rektorenkonferenzen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich: HRK-Präsident **Horst Hippler** (Bildmitte ganz vorne); sein Schweizer Kollege **Michael Hengartner** (rechts vorne); uniko-Präsident **Oliver Vitouch** (links vorne).

SCHRÖDINGERS KATZE LEBT – SEIT VIER JAHREN IM VIRTUELLEN HEIM

Wie verdient ist das Adjektiv „super" im Supermond? Worauf muss jemand verzichten, der in Österreich als arm gilt? Auf welche Weisen macht Alkoholkonsum dick? Wie ungesund ist Kaffee wirklich? Gute Fragen sind der beste Einstieg in der – und in die – Welt der Wissenschaft.

Kaum in einem Satz zu beantworten und immer nur der Anfang einer Geschichte, sind es solche Fragen, die neugierig machen sollen. Vor allem junge Menschen, und hier vor allem jene, die noch nicht wissenschaftliches Arbeiten geatmet haben.

Gute Fragen, griffige Zitate

Über gute Fragen, griffige Zitate und erstaunliche Fakten zieht der Wissenschaftsblog der **Österreichischen Universitätenkonferenz** Wissenschaftsinteressierte, aber auch Wissenschaftsinvolvierte an – auf Social Media und online. Unterstützt durch die Macht des Cat-Content, eines der bisher wenigen dauerhaften Phänomene der Digitalära: Es ist die Katze des Nobelpreisträgers, die stellvertretend für die Community Fragen stellt und dieser dann die Antworten berichtet. 19.000 Menschen gefällt das allein auf Facebook.

Seit nunmehr vier Jahren will Schrödingers Katze vor allem prägnante Antworten und Fun Facts bieten, gut balanciert mit Erklärungen und Argumenten; und Raum für die Auseinandersetzung mit Forschungslücken oder Widersprüchen und für Ideenpluralismus, besonders in Zeiten von Fake News und kurzen Aufmerksamkeitsspannen.

Wissenschaftsblog der uniko erfreut sich großen Zuspruchs

Wer auf www.schroedingerskatze.at landet, der bleibt und liest – im Jahr 2017 durchschnittlich fast fünf Minuten lang pro „Sitzung".

Schrödingers Katze macht Wissen zugänglich. Einerseits vermittelt der Blog einen Vorgeschmack dessen, was an den österreichischen Universitäten produziert wird, andererseits auch Einblicke in den wissenschaftlichen Betrieb. Und zwar vom Leben der Studierenden über den Alltag von Jungforscherinnen und -forschern bis hin zu Anekdoten aus der Lehre. Wenn beispielsweise an der Universität für Bodenkultur im Hörsaal „Aus dem Leben eines Prof." berichtet wird, sind die besten Geschichten daraus anschließend auf dem Blog zu lesen – und das wird angenommen: Gut 7.000 Nutzerinnen und Nutzer auf dem Blog haben allein die Artikel zu den vier eingangs gestellten Fragen bisher gelesen.

Fragen und Antworten, an die man auch ohne wissenschaftliche Vorkenntnisse anknüpfen kann, verblüffende Zahlen und wenig bekannte Fakten sind das, was der Wissenschaftsblog seit bald vier Jahren bietet. Der Anspruch von Schrödingers Katze und ihren Katzensitterinnen – und der Appell an alle da draußen: „Bleib neugierig!"

Irina Zelewitz

HELMUT BRANDSTÄTTER | Chefredakteur
KURIER

HINAUS IN DIE WELT ALS REZEPT GEGEN ANGST

Universitäten als Ursuppe des freien und grenzenlosen Denkens

„Angst kann man nur durch Wissen abbauen, Wissen aber kennt keine Grenzen, weder im Hirn noch am Schlagbaum."

Die politische Debatte in Österreich ist traditionell von einem Thema geprägt – Angst. Um nur wenige Beispiele zu nennen: Angst vor Ausländern, Angst vor Verlust des Lebensstandards, Angst vor Vergiftung durch ausländische Lebensmittel, Angst vor offenen Debatten, ja sogar Angst vor der Beschäftigung mit der eigenen Geschichte.

Immerhin, beim letzten Punkt ist einiges gelungen. Medien und Politik haben das Jahr 1938, vor allem aber auch die Jahre davor, vielfältig und aufklärend aufgearbeitet. Die universitäre Forschung vieler Historikerinnen und Historiker hat dazu wesentlich beigetragen. Und kann beispielgebend sein. Angst kann man nur durch Wissen abbauen, Wissen aber kennt keine Grenzen, weder im Hirn noch am Schlagbaum.

Das Funktionieren der österreichischen Gesellschaft, vor allem aber auch der Erhalt des liberalen Rechtsstaats hängen von unserer Offenheit und der Bereitschaft ab, sich ohne Vorurteile mit allen Entwicklungen auf der Welt zu beschäftigen. Es ist kein Wunder, dass etwa in Ungarn Nationalismus und die Kampagne gegen die von George Soros gegründete Central European University eng zusammenhängen. Dass oft noch ein antisemitischer Unterton dazu kommt, macht das Ganze noch widerlicher.

Die Universitäten sind eine Art Ursuppe des freien und grenzenlosen Denkens. Hier kann alles entstehen, hier muss alles möglich sein. Das funktioniert natürlich nur durch Vernetzung mit anderen Unis, im In- und im Ausland. Wissenschaft lebt von Vergleichbarkeit.

Studieren in der Fremde

Es gibt rund 380.000 Studentinnen und Studenten an den heimischen Hochschulen, davon sind drei Viertel aus Österreich. Aber nur 7.000 Studierende sind mit dem Erasmus-Programm im Ausland. Selbst wenn noch einige Tausend andere mit anderen Programmen in der Fremde studieren, sind das noch immer zu wenige. In einem Land, das Nabelschau für eine wissenschaftliche Disziplin und Provinzialismus für eine Errungenschaft hält, ist das Lernen in fremder Umgebung, das Erlernen anderer Sprachen, das Begreifen anderer Kulturen besonders wichtig.

Ich selbst habe 1979/80 an der Johns Hopkins University in Bologna nicht nur ordentlich Englisch und Italienisch gelernt, dazu spannende Kurse über Europarecht, internationale Beziehungen und europäische Geschichte belegt, sondern vor allem meinen Horizont erweitert, Vorurteile abgebaut und auch Freunde fürs Leben gewonnen. Letztlich war dieser Studienaufenthalt mehr noch als das Jus-Studium an der Universität Wien die Grundlage für alle späteren beruflichen Tätigkeiten. Da geht es nicht nur um Faktenwissen, das natürlich auch sehr wichtig ist, da geht es um den Umgang mit anderen Menschen und das Verständnis für deren Verhalten. Im Unterschied zu so manchen Paragrafen oder Jahreszahlen kann man das auch nicht vergessen.

MANFRED KADI | Pressereferent

DIE ENTDECKUNG DER uniko ALS RESERVOIR FÜR REGIERUNGSÄMTER

Zehn Jahre brachten Wandel im Innen- und Außenverhältnis

Was sind schon zehn Jahre uniko gegen die Zeitspanne von 100 Jahren seit Gründung der Republik? Im Rückblick mag so manche Dekade in der Zeitgeschichte als windstille Phase erscheinen. Für die uniko lässt sich hingegen behaupten, dass sich seit der Umbenennung der Rektoren- in Universitätenkonferenz (uniko) mit 1.1.2008 im Innen- wie im Außenverhältnis des Vereins mehr verändert hat als in den Jahrzehnten davor.

Mit der Fluktuation an der Spitze des Wissenschaftsministeriums – fünf Minister und eine Ministerin binnen zehn Jahren – kann die uniko locker mithalten: Rechnet man die Ära von Christoph Badelt (2005 bis 2009) hinzu, hatte die Universitätenkonferenz bis Jahresende 2017 vier Präsidenten und eine (Kurzzeit-)Präsidentin als Galionsfiguren vorzuweisen. Seit 2018 leitet mit Eva Blimlinger zum zweiten Mal in der Geschichte der Rektoren- bzw. Universitätenkonferenz eine Rektorin die Geschicke im Präsidium und Plenum – als Prima inter pares.

Apropos weibliche Handschrift: Die uniko hatte im abgelaufenen Jahr mit zeitweilig acht Rektorinnen im 21-köpfigen Plenum ein Allzeithoch und kratzte damit an der 40-Prozent-Quote für weibliche Führungskräfte auch innerhalb des Gremiums – eine Entwicklung, die im Herbst 2007, als Ingela Bruner zur ersten Rektorin einer öffentlichen Universität, nämlich der BOKU, gewählt wurde und drei Semester später zurücktrat, noch als Utopie erscheinen mochte.

Ein weiterer Trend hat sich seither bemerkbar gemacht, und zwar im Austausch zwischen Universitäten und Politik: Die uniko wird von den politischen Parteien als Reservoir für Regierungsfunktionen entdeckt. Mit Karlheinz Töchterle wurde 2011 erstmals (von der ÖVP) ein amtierender Rektor in das Amt eines Wissenschaftsministers berufen. Im Mai 2016 kam nicht nur der Vetmeduni Vienna die Rektorin, sondern auch der uniko die eben gewählte Präsidentin abhanden: Sonja Hammerschmid nahm über Nacht die Einladung an, als für Schulen zuständige Bildungsministerin ins Regierungsteam der SPÖ zu übersiedeln, und blieb dort als einer der wenigen Lichtblicke bis zum bitteren Ende der rotschwarzen Koalition.

Minoritenplatz als uniko-Anlegestelle

In der türkisblauen Bundesregierung fand sich schon kurz vor Jahreswechsel das nächste uniko-Mitglied: Heinz Faßmann, Vizerektor der Universität Wien und langjähriger Vorsitzender des uniko-Forums Internationales, wurde gleich für den kompletten Bildungsbereich, inklusive Hochschulen, angelobt und macht seither am Wiener Minoritenplatz durchaus gute Figur.

Es wäre vermessen, den Wechsel von universitären Führungskräften in die Politik mit der steigenden Sichtbarkeit der uniko als Marke in Verbindung zu bringen, schließlich gibt wohl das jeweilige persönliche Netzwerk den Ausschlag. Wenn damit aber mehr uniko-Expertise den Weg in eine Regierung findet, sollten davon alle Universitätsangehörigen profitieren.

PRÄSIDENT

Oliver Vitouch
Universität Klagenfurt

PRÄSIDIUM

Eva Blimlinger
Akademie der bildenden Künste Wien

Heinz Engl
Universität Wien

Edeltraud Hanappi-Egger
Vizepräsidentin
Wirtschaftsuniversität Wien

Markus Müller
Medizinische Universität Wien

Christa Neuper
Universität Graz

Sabine Seidler
Technische Universität Wien

Tilmann Märk (kooptiert)
Universität Innsbruck

PLENARVERSAMMLUNG

Universität Wien
Rektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinz Engl

Medizinische Universität Wien
Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller

Universität Graz
Rektorin Univ.-Prof. Dr.in Christa Neuper

Medizinische Universität Graz
Rektor Univ.-Prof. Dr. Hellmut Samonigg

Universität Innsbruck
Rektor Univ.-Prof. Dr. Tilmann Märk

Medizinische Universität Innsbruck
Rektorin Univ.-Prof. Dr.in Helga Fritsch
ab 1. Oktober:
Rektor Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Fleischhacker

Universität Salzburg
Rektor Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger

Technische Universität Wien
Rektorin Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.in Sabine Seidler

Technische Universität Graz
Rektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Harald Kainz

Montanuniversität Leoben
Rektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Wilfried Eichlseder

Universität für Bodenkultur Wien
Rektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Martin H. Gerzabek

Veterinärmedizinische Universität Wien
Rektorin Ao. Univ.-Prof. Dr.in Petra Winter

Wirtschaftsuniversität Wien
Rektorin Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.in Edeltraud Hanappi-Egger

Universität Linz
Rektor Univ.-Prof. Mag. Dr. Meinhard Lukas

Universität Klagenfurt
Rektor Univ.-Prof. Dr. Oliver Vitouch

Akademie der bildenden Künste Wien
Rektorin Mag.a Eva Blimlinger

Universität für angewandte Kunst Wien
Rektor Dr. Gerald Bast

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Rektorin Mag.a art. Ulrike Sych

Universität Mozarteum Salzburg
interim. Rektor Dr. Mario Kostal,
interim. Rektorin Sarah Wedl-Wilson, MA

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
Rektorin Dr.in Elisabeth Freismuth

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz
Rektor Univ.-Prof. Dr. Reinhard Kannonier

FOREN

Foren sind Plattformen zur Kommunikation und Koordination zwischen den Mitgliedern der Rektorate in fünf Fachbereichen:

BUDGET UND RESSOURCEN

Vorsitz:
Vizerektorin MMMag. Dr.in Andrea Hoffmann
Technische Universität Graz

Subarbeitsgruppen:
Wissensbilanz
Kostenleistungsrechnungs-Verordnung
Risikomanagement
Public Corporate Governance Kodex (PCGK)

Arbeitsplattform IUF – Infrastruktur und Facility Management

Vorsitz:
Vizerektorin Univ.-Prof. Dr.in Regina Hitzenberger
Universität Wien

FORSCHUNG UND ERSCHLIESSUNG DER KÜNSTE

Vorsitz:
Vizerektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Johannes Fröhlich
Technische Universität Wien

Subarbeitsgruppen:
Veröffentlichungspflicht von wissenschaftlichen Arbeiten
Universitätsdiskurs Austria
9. EU-Forschungsrahmenprogramm

Task Force:
Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO)

LEHRE

Vorsitz:
Vizerektor Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Polaschek
Universität Graz

Task Force:
Lehramt

INTERNATIONALES

Vorsitz:
Rektorin Dr.in Elisabeth Freismuth
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Subarbeitsgruppen:
Forum Fremdenrecht
China

PERSONAL

Vorsitz:
Vizerektor Ass.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Meixner
Universität Innsbruck

Task Force Gender & Diversity

Vorsitz:
Vizerektorin Univ.-Prof. Dr.in Renate Dworczak
Universität Graz

Subarbeitsgruppe:
Dual Career

AG Life Sciences

Vorsitz:
Rektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Martin H. Gerzabek
Universität für Bodenkultur Wien

AG Soziale Dimension in Aufnahmeverfahren

Vorsitz:
Rektorin Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.in Edeltraud Hanappi-Egger
Wirtschaftsuniversität Wien

AG MORE Koordinationsgruppe

Vorsitz:
Generalsekretärin Mag.a Elisabeth Fiorioli
Österreichische Universitätenkonferenz

DACHVERBAND DER UNIVERSITÄTEN

Die Österreichische Universitätenkonferenz betreut auch den Dachverband der Universitäten. Dieser ist auf Arbeitgeberseite kollektivvertragsfähig.

Vorsitz:
Vizerektor Ass.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Meixner
Universität Innsbruck

uniko-VERANSTALTUNGEN mit Partnern bzw. unter alleiniger Verantwortung

12. Jänner	**Neujahrsempfang**, Raiffeisen Zentralbank Wien
1. Feber	**Warum man Hochschulrankings (nicht) vergessen kann;** Diskussion, Präsentation des Handbuchs in Kooperation mit dem BMWFW; Wien
23./24. Feber	**Mapping Univer©ities** – Eine Vermessung der Beziehungen von Universität und Stadt; Konferenz in Kooperation mit der Universität Innsbruck; ebendort
22. Mai	**Gender Budgeting an Universitäten** in der praktischen Umsetzung; in Kooperation mit der Universität Graz; ebendort
23. August	**Universitätenforum** zum Thema: „Universitäten im postfaktischen Zeitalter"; Hochschulgespräche im Rahmen des Forum Alpbach
21./22. September	**Trilaterales Treffen** der Rektorenkonferenzen D-A-CH, Universität Klagenfurt

TERMINE DER PLENARVERSAMMLUNGEN

63. ordentliche Plenarversammlung
am 27. Feber 2017
Universität Salzburg

64. ordentliche Plenarversammlung
am 24. April 2017
Sky-Lounge des Styria Towers, Graz

65. ordentliche Plenarversammlung
am 12. Juni 2017
Wirtschaftsuniversität Wien

66. ordentliche Plenarversammlung
am 9. Oktober 2017
Universität Innsbruck

67. ordentliche Plenarversammlung
am 11. Dezember 2017
Universität für Bodenkultur Wien

AKTIVITÄTEN DER uniko IN ZAHLEN

Plenarversammlungen (inkl. Strategieklausur)	6
Präsidiumssitzungen	9
Von der uniko (mit)organisierte Veranstaltungen	7
Vertretungen in (inter)nationalen Gremien (durch Generalsekretariat)	36
Pressekonferenzen/Pressegespräche	5
Presseaussendungen	19
Newsletter	8
Stellungnahmen und Positionen	7
Publikationen	2

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER UNIVERSITÄTENKONFERENZ

Vorstand:

Präsident
Generaldirektor Dr. Walter Rothensteiner

Stellvertreter des Präsidenten
Rektor Univ.-Prof. Dr. Oliver Vitouch

Schriftführer
Univ.-Prof. Dr. Manfried Welan

Kassier
Dr. Gerhard Riemer

Elisabeth FIORIOLI
Mag.ª
Generalsekretärin

Doris SCHÖBERL
Mag.ª
Stv. Generalsekretärin
Rechtsfragen, Dachverband

Manfred KADI
Öffentlichkeitsarbeit

Gerda PRIESSNITZ
Organisation

Samira SEFEROVIC
Mag.ª
seit April: Internationales

Clemens UNTERBERGER
Mag.
seit Oktober: Budget

Petra WEJWAR
Mag.ª
seit Juni: Forschung,
Redaktion uniko-PEDIA

Elisabeth WESTPHAL
Mag.ª Dr.in
Bologna-Prozess, Lehre,
Hochschulbildung in Europa

Sylwia KRUL
Sekretariat

Wolfgang NEDOBITY
Mag.
bis Mai: Forschung
Übertritt in den Ruhestand

Angelika SCHOLZ
Mag.ª
Budget, uniko-PEDIA
karenziert ab Oktober

Nadine SHOVAKAR
MMag.ª
Internationales
karenziert ab April

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: Österreichische Universitätenkonferenz
Generalsekretariat, Floragasse 7/7, 1040 Wien
Tel.: +43 1 310 56 56-0, Fax: +43 1 310 56 56-22, E-Mail: office@uniko.ac.at
Homepage: www.uniko.ac.at
Redaktion: Manfred Kadi, Generalsekretariat
Gestaltung: www.goldmaedchen.at
Fotonachweise: aau / Daniel Waschnig; ViennaShots; BMBWF / Martin Lusser; ERC / Communication; WIFO; uniko-Archiv; Scheinast; BKA / Andy Wenzel; Franz Pflügl; ÖH; Photo Simonis; Claudia Rohrauer; Sabine Hauswirth; Heribert Corn; BOKU; Viktor Brazdil; Lukas Beck; Mozarteum / Christian Schneider; Doris Kucera / Vetmeduni Vienna; MedUni Wien / Hörmandinger; MUI / F. Lechner; APA / Katharina Roßboth; KLEINE ZEITUNG; Elisabeth Fiorioli; aau / Müller; KURIER / Jeff Mangione.
Druck: Medienfabrik Graz GmbH